

Sincerus Pistophilus

Sinceri Pistophili, Neue und Gründliche Erläuterung schwerer Stellen Heil. Schrift : Samt nöthigen Registern

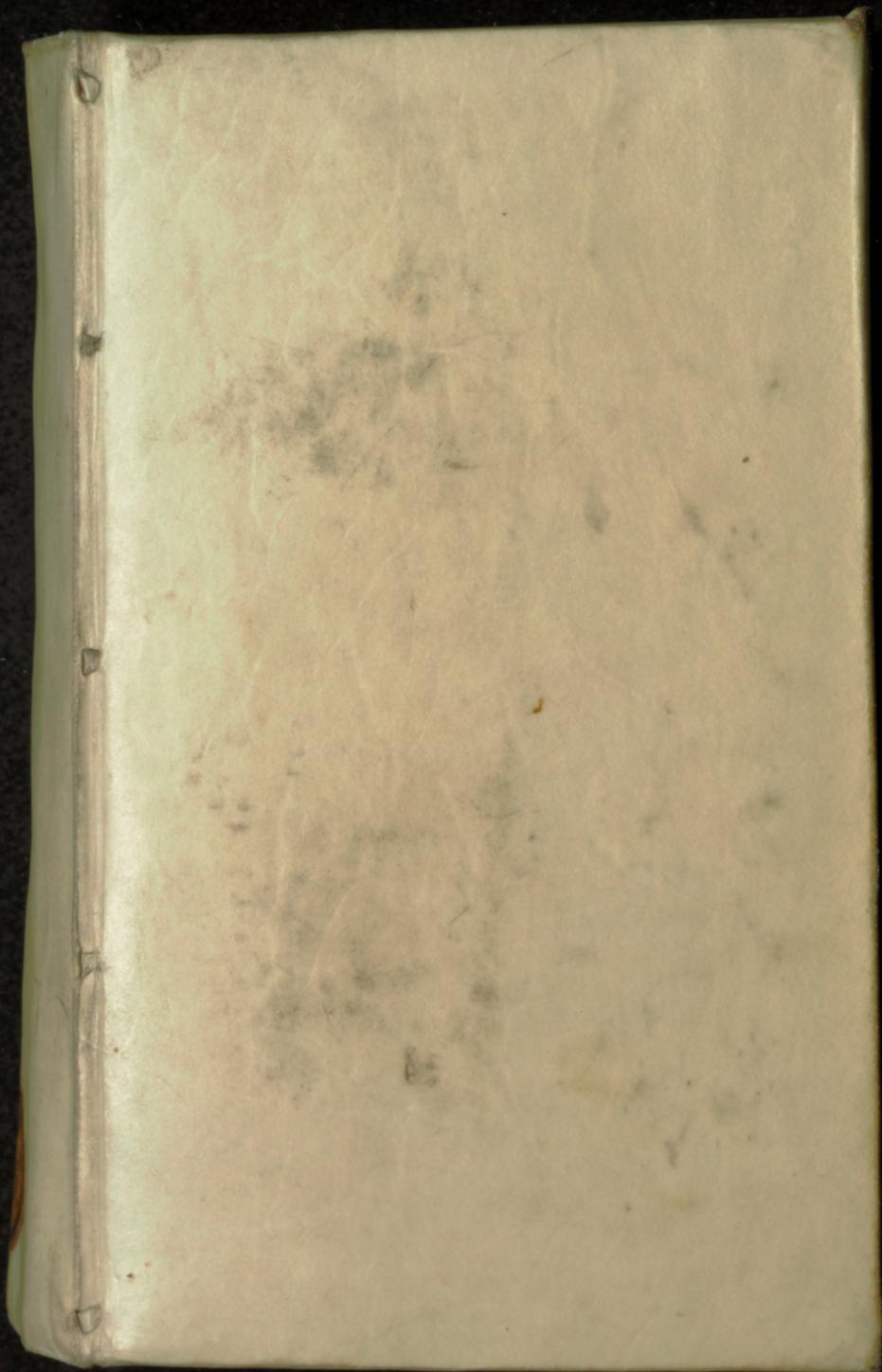
Zwölffter Theil

[Anzbach]: Onolzbach: Franckfurt: Leipzig: Verlegts Johann Wilhelm Rönnagel: Zu finden in der privilegierten Buchhandlung, 1739

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020737557>

Band (Druck) Freier  Zugang





Proef. 1130 pag

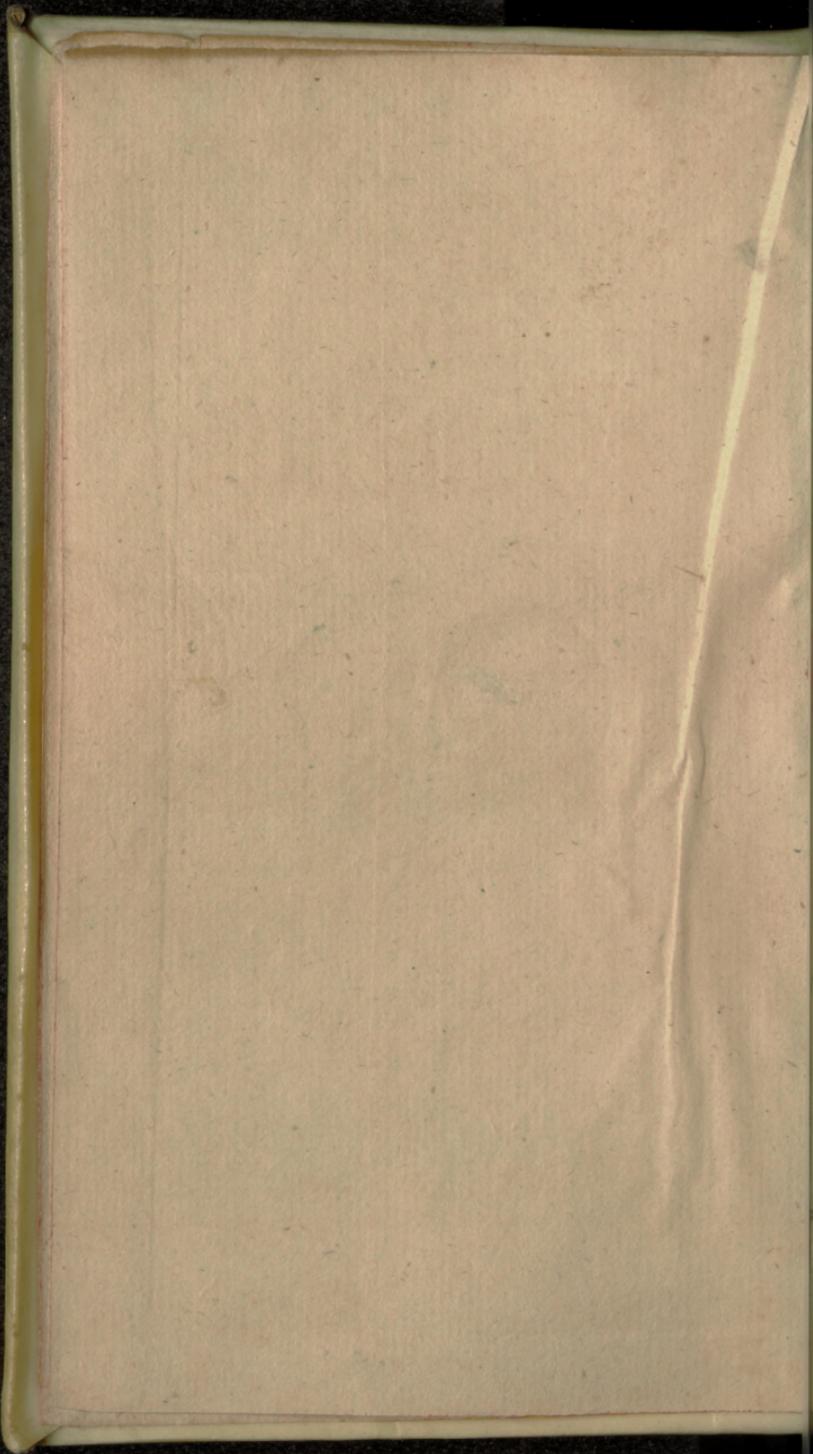
~~gt-564~~

~~565~~

49.11.

832

Sc-4075.



SINCERI PISTOPHILI,

Neue

Und

Gründliche

Erläuterung

schwerer Stellen

Heil. Schrift,

Tomus I.

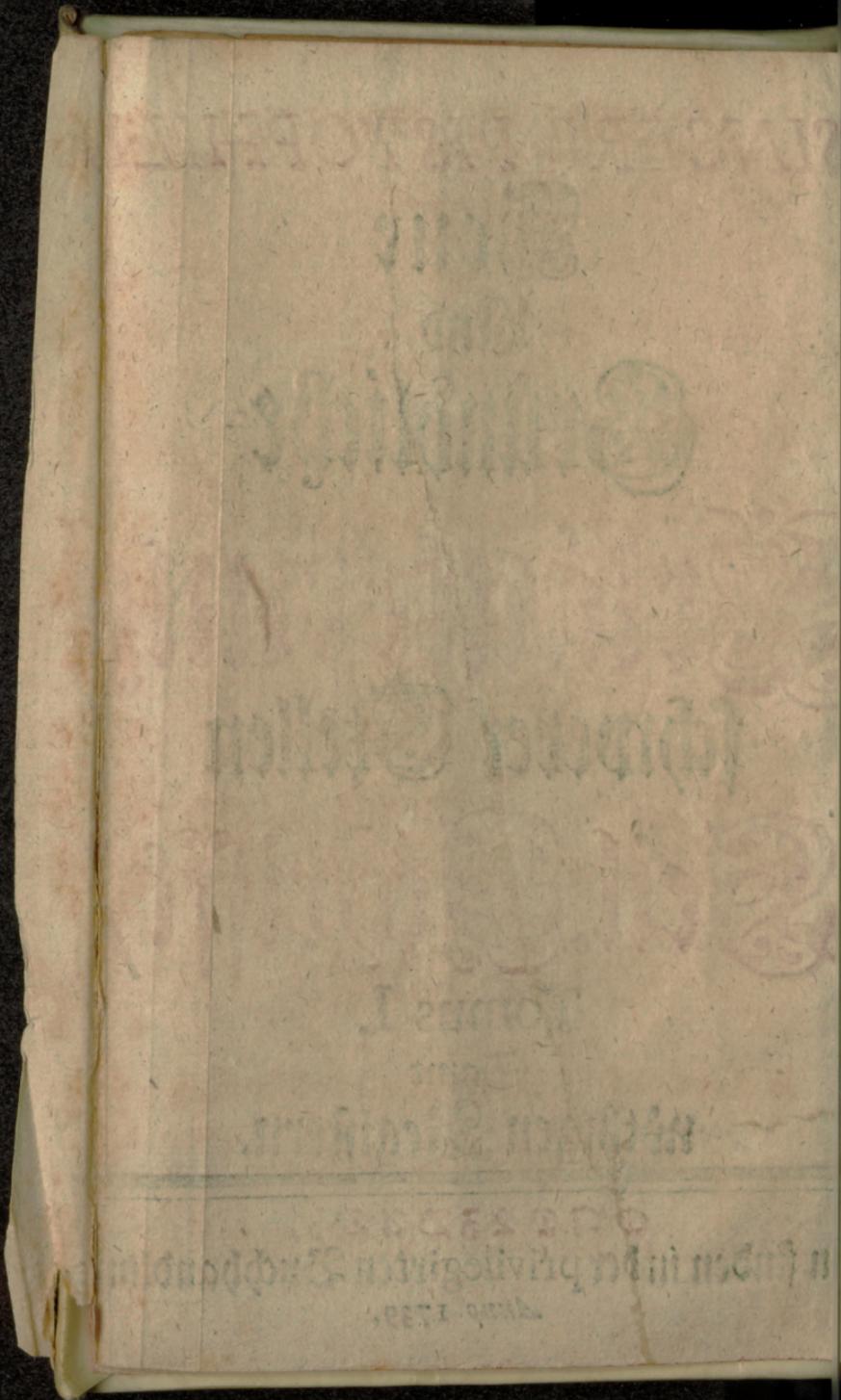
Samt

nöthigen Registern.

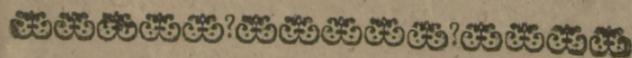
ONOLZBACH,

Zu finden in der privilegirten Buchhandlung

Anno 1739.



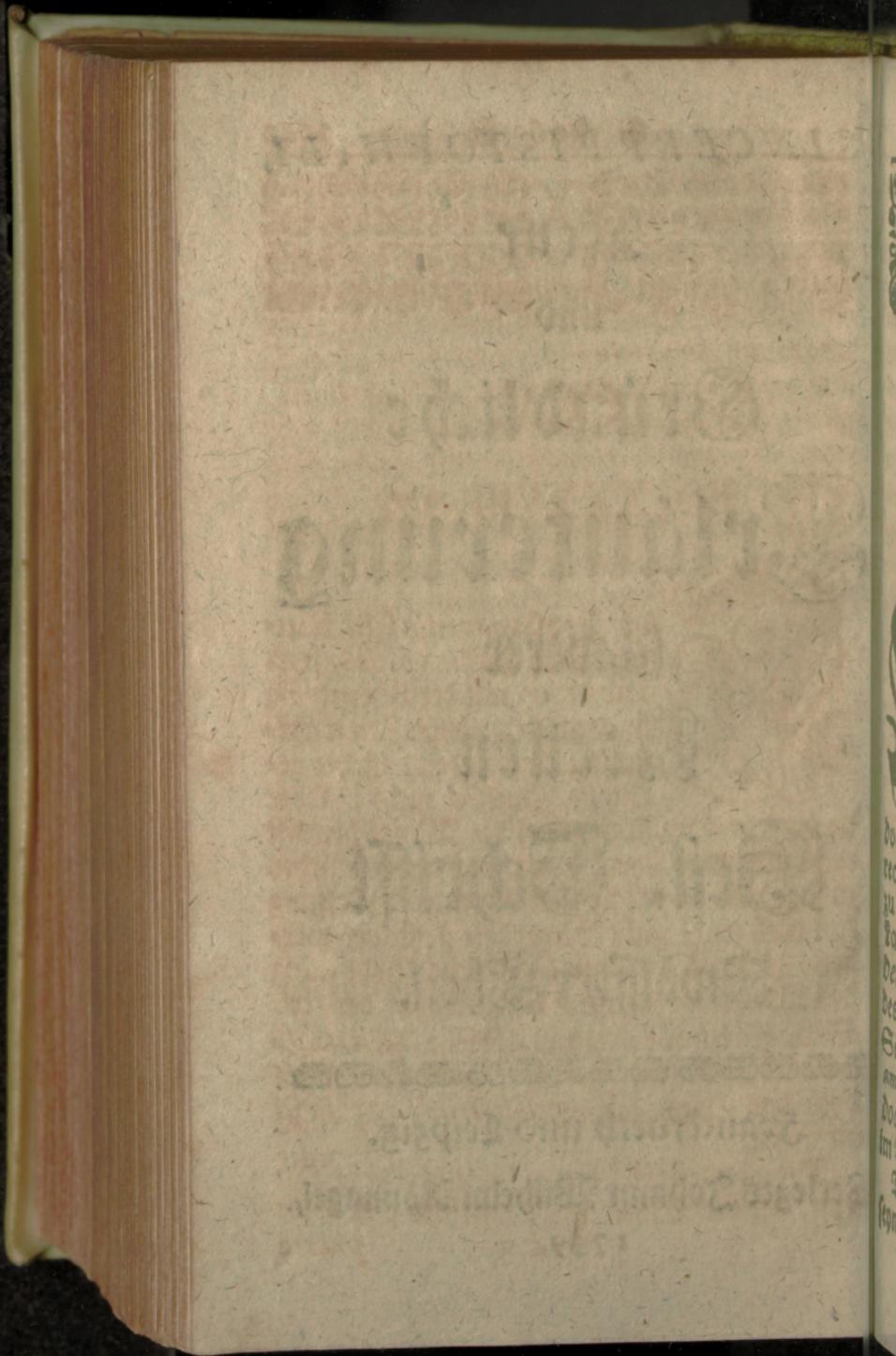
SINCERI PISTOPHILI,
Neue
und
Gründliche
Erläuterung
schwererer
Stellen
Heil. Schrift
Zwölffter Theil.



Franckfurth und Leipzig.

Berlegt's Johann Wilhelm Rönningel,

1739.





CCV.

Esa. XXXVIII, 17.



Ach Trost war mir sehr bang
ge. Daß Hiskias dieses, was
Lutherus mit der Übersetzung
ausdrucket, zu seiner Zeit wahr-
haftig empfunden, ist der ge-
ringste Zweifel nicht: Aber

doch nicht erweislich, daß die Worte hiermit
recht übersetzt seyen, dann, von andern nichts
zu sagen, das sehnliche Verlangen nach Rettung
kan doch wohl nicht Bitterkeit genennet wer-
den, welches die unzweiffentliche Bedeutung
des Wörtleins *ἠ* ist. Und obwohl der seel.
Seb. Schmitz, zweymal sehet: *Solicitudo*
amara, sollicitudo inquam amara, so stehet
doch das Hauptwort *solicitudo* gar nicht
im Texte.

Die allerbeste Erklärung halte ich Cocceji zu
seyn, der die Worte also dolmetschet; *Ecce in*
Ex p 2 *pacens*

pacem amarum mihi vertit. Und an einem andern Orte: *In incolumitatem amaror mihi versus est.* D. i. die Bitterkeit hat er mir zum Frieden, zum besten gewendet: oder, welches eben so viel ist, die Bitterkeit ist zum Besten verkehret worden. Nemlich das Wörtlein *in*, zum andernmal siehet er an, als von *in* verändert seyn, hergeleitet, da dann eine angenehme Antanaclasis heraus kommt und ein schönes Spiel mit dem Worte *in*, welches zum erstenmal unzweiffentlich vom Worte *in* herkommt, und Bitterkeit bedeutet.

Vitringa führet diese Erklärung in seinem Commentar, ad h. l. an, und nemet sie billig schön; er sagt, es sey viel annehmliches, *multum elegantix*, darinnen. Inzwischen fällt er ihr doch nicht bey, weil, wie er meynet, sich der folgende Vers dazu nicht schleßen wolle. Du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, denn das (1) könnte man doch nicht anderst als aber geben. Ich wundere, wie ein so schlechtes Argument den gelehrten Mann bewegen können. Man lasse dem (1) seine ordentliche Bedeutung, nemlich und. Es könnte nicht wohl etwas schönere seyn, als beide Verse aneinander hangen: Das Bittere ist mir zum Besten ausgeschlagen, und du hast dich meiner Seelen herzlich angenommen.

Serner sagt *Vitringa*, Coccejo stünde die Puncta-

Punctatura masorethica, d. i. die Ebräische Vocale im Wege; denn das erstere ם sollte ein (◌) haben also ם, das andere habe es zwar, aber um des Accents willen. Hier weiß ich nicht, was ich sagen soll. Dann ersücht, weil er es nur *punctaturam masorethicam* nennt, so hält er nicht gar viel auf die Puncten und Accente selbst, was soll dann das Argument? Hernach, wann es auch ein Kametz bedürffte, unter dem ersten ם, so müste es doch wegen des *makkeph* in *patach* verwandelt werden, als welches *makkeph* in den besten Editionen steht. Endlich ist nicht abzusehen, warum unter dem ersten *mar* ein Kametz sollte erfordert werden. Gleichwie auch *Vitringa* ohne Beweis vorgibt, daß das Kametz unter dem andern *mar* nur wegen des Accents sich da befinde.

Da nun *Vitringa* die gute Erklärung nicht angenommen, ist er hingegen auf eine andere gefallen, die gar nicht angehen kan: *Ecce in pace obigit mihi valde amarus*. Das (◌) soll ihm in heißen. Das ist aber gänzlich falsch. Vielmehr bedeutet (◌) jedesmahl eine Bewegung oder Absicht gegen eine Sache. Und der seel. *Noldius*, ob er gleich dem (◌) in der 18ten Bedeutung mit einer Menge Exempeln, die Signification in beyleget, irret sich doch und verleitet damit andere. Hiernächst stehet nicht *mar mar* beysammen, daß es eine Heftigkeit

1044 Gründliche Erläuterung
tigkeit bedeuten könnte, sondern es ist *li* ent-
zwischen.

CCVI.

Psaln LXXVIII, 2.

Die schädliche Meynung, daß einige Sprüche der Heil. Schrift über den ordentlichen Verstand der Worte, sie mögen gleich einen tropum haben oder nicht, auch einen andern geheimen Verstand, dem man den Namen *sensus mystici* beygelegt, in sich fasseten, und in diesem Verstand mehrmahlen in den Büchern des N. T. angeführet wären; hat verursacht, daß man auch diesen schönen Spruch gar nicht so ausgelegt, wie es wohl seyn sollte. Hiernächst ist auch eine gewisse Anmerckung *Hieronymi* schuld daran, der sowohl bey dem Psalm, (wann er anderst Verfasser derselbigen Anmerckung ist) als über die Stelle Matth. XIII, 35. gemeldet, es sey in etlichen Büchern, wiewohl nicht in der Editione vulgata, bey dem Worte Propheten gestanden *Esaiâ*, so auch *Porphyrius* den Christen als einen Fehler, weil der Spruch im *Esaiâ* nicht befindlich, vorgerucket habe. Hierüber haben unsere gelehrte Ausleger, ob gleich die Sache von geringer Wichtigkeit ist, mas-
sen

sen kein einziges Griechisches altes oder neues Exemplar gefunden worden, so eines Propheten mit Namen Meldung thäte/ dennoch sich also aufgehalten, daß sie bey nahe des aller, schwersten und wichtigsten vergessen, nemlich, wer denn hier rede?

Die sich noch darum bekümmert, wie unser seel. Walther in *Harmonia biblica*, über Matth. XIII, 35. gethan, stehen an, ob man sagen soll, die Wörter *iva wdhga dñ*, auf daß erfüllet werde, bedeuteten eine bloss Application der Prophetischen Worte, und das, sprechen sie, sey hier und dar, subinde, geschehen: oder, ob man sagen soll, weil Christi Geist, in den Propheten geredet habe, könnte man sagen, solche Prophetische Worte seyen von Christo selbst geredet/ und könnten also ihm zugeschrieben werden.

Dem ersteren Bahn, welcher gewislich der Evangelischen Wahrheit mehr Schaden bringt, als vielleicht manche Liebhaber des sensus mystici meynen oder sich einbilden mögen; habe ich anderwärts weitläufftig widersprochen, und begnüge mich hier nur so viel zu sagen, es sey nicht einmal vernünfftig, eine Weissagung erfüllet nennen, die gar nicht von der Sache, in welcher man sie erfüllet zu seyn vorgibt, handelt/ sondern bloß etwas, dem andern in etlichen Stücken ähnliches, enthält. Das andere aber gehet ebenso wenig an, massen gar nicht die Frage ist, ob der HErr Christus kön-

ne derjenige genennet werden, der dem David, oder Assaph, oder auch allen Propheten, die Heil. Schrift, und folgar auch unsern Spruch eingegeben habe? als welches jederman zugehohret. Sondern man frägt, ob die Handlung Christi, da er in den Tagen seines Fleisches, in Gleichnissen zum Volck geredet, welche Handlung Matthæus cap. XIII. nach der Länge erzehlet, im LXXVIII. Psalm v. 2. geweissaget sey.

Hierauf finde ich die Wahrheit zu bekennen, bey unsern und andern Theologen, keine richtige Antwort, auch bey unserm seel. Geyer nicht, der ebenfalls auf die eben jetzt verworffene Meynung verfallen, Assaph rede zwar das Volck als sein Volck an, doch werde zugleich Christus der Herr, als der vornehmste Urheber dieses Psalms damit verstanden. Jederman aber siehet, daß, wann der Spruch von Assaphs Hersagung einiger Gleichniß. Reden handele, er nicht könne von Christi lange hernach zu erwartenden Gleichnissen ausgeleget werden, so wenig als die Geschichte vom Krieg der Iraeliten und Juden untereinander, zugleich vom Streit Christi mit den Pharisäern und Sadducäern ausgeleget werden kan.

Ich antworte auf die Frage ohne Umschweiff mit Ja, und sage, daß hier allerdingß von gar nichts anders geredet werde, als von Christi Eröffnung zuvor verborgener Sachen, so er in Gleichnissen gethan; Und, was er nach Matthæi

thai Bericht, in der Fülle der Zeit, geleistet, das habe er im Psalm durch die Feder Davids, der den Psalm dem Assaph abzusingen übergeben, oder auch Assaphs selbst, als welches uns gleich gilt, lang zuvor versprochen.

Man sollte billig, da Matthæus den Spruch also anführet, nie gezweifelt haben, daß, was ich jeso gesagt, sich richtig also verhalte. Dann der liebe Gott, der in beyden Theilen der Schrift, des Alten und Neuen Testaments, redet, wird seine eigene Worte nicht in einer Stelle anderst auslegen, als sie in der andern Stelle gemeinet waren. Man erwege aber noch ferner, ob dann Assaph, oder David, von sich sagen können, daß er von der Welt her verborgene Dinge, und Gleichnisse, vortragen wolle? Das heissen aber die Ebräische Worte, die gewiß nicht besser, als bey Matthæo geschehen, übersezet werden können. Daher die alte Griechische Dolmetschung, ob sie gleich hier nicht zu verachten, doch lange den Nachdruck nicht hat, als die, so bey Matthæo befindlich ist. Der seel. *Lutherus* hat freylich die Worte, *chidoth minni kedem* gedolmetschet. alte Geschichte; aber es wäre besser gewesen, es, wie der seel. *Seb. Schmid.* gethan, zu übersezen: *ænigmata ab antiquitate*, oder Räzel, verborgene, von allen Zeiten her unbekannte Dinge.

Offenbahr ist, daß im ganzen LXXVIII. Psalm kein einziges Gleichniß enthalten, noch

weniger etwas von alten Zeiten her unbekanntes, sondern es werden die bekannte, und in Mose, auch nachfolgenden Büchern verzeichnete Geschichte, zu herzlicher Erwegung voraestellet, oder wiederholet. Hingegen ist eben so augenscheinlich, daß der Erlöser eben damals, wie Matth. XIII, 31 - 34. berichtet, dem Volck Gleichnisse vortragen, und in denselbigen Sachen, welche den alten auch frommen Erzväter nicht bekannt waren, nemlich, daß von dem geringen und unansehnlichen Anfang, den es mit Christi und seiner Jünger Predigt zu haben schiene, das Reich des HERN in alle Welt ausbrechen sollte. Den besten Commentarium hieüber gibt uns der Apostel Eph. III, 5. 6. Welches nicht kund gethan ist in den vorigen Zeiten den Menschen, Kindern, als es nun offenbahret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten, durch den Geist, nemlich, daß die Heyden Mit. Erben seyen und mit. eingeleibet und Mit. Genossen seiner Verheissung in Christo, durch das Evangelium. Womit man auch vergleichen wolle Rom. XVI, 25. Wie schön handeln aber hiervon die unmittelbahr vorhergehende Gleichnisse Christi vom Senffkorn, welches ein grosser Baum worden, und vom Sauerteig, welcher den ganzen Teig versäuert. Man kan also sehen, daß im Anfang des LXXVIII. Psalms Christus mit Majestätischen Worten redend eingeführet werde, der als
 HErr

Herr und Haupt sein Volk anredet, und Aufmerksamkeit von denselben fordert, wie er auch bey Matthæo XIII, 9. gethan. Er verspricht auch von verborgenen Dingen und Räzeln in Gleichniß, Reden seinen Mund aufzuthun. Hierauf sprechen die frommen Israeliten v. 3. & 4. welche Verse zwar wohl unter sich, gar nicht aber mit dem andern Vers zusammen hängen. Wir wollen was wir gehöret haben, und wissen, auch von unsern Vätern vernommen, (folgar keine verborgene Dinge) denen Nachkommen dieser Väter auch nicht verhalten, vielmehr die Gesichte in frischem Andencken erhalten und fortpflanzen. Es ermuntern sich also die Frommen mit David, daß/ ob sie gleich aus Christi Mund die versprochene Heimlichkeit selbst nicht anhören werden, welches andern vorgesparet war, sie doch mit Betrachtung und Ausbreitung der bekannten herrlichen Werke des Herrn sich genugsam ergötzen wolten.

CCVII.

Pf. LV, 18.

Die ich allererst über die schädliche Meinung vom sensu mystico, der neben dem literali-Platz haben solle, geklaget,

10

so will ich hier anführen, was kürzlich erst ein
 reformirter Lehrer, Herr Johann Heinrich
 Schmucker, in seinem Buch die rechte Bet-
 Kunst genannt, p. 254. geschrieben. Nach-
 dem er über *Psalm LV, 18.* gemeldet, daß ei-
 nige David, andere Christum, andere aber kei-
 nen von beyden, sondern die Christliche Kirche
 „verstünden, füget er hinzu: „Was uns an-
 „langet, so sehen wir nicht die geringste Schwe-
 „rigkeit, warum wir nicht alle diese Reden-
 „de allhier könnten beyeinander setzen, und sel-
 „bige zusammen fügen. Dann wir sind in
 „der besten Meynung, daß man den David,
 „wann sich anders der Buchstäbliche Sinn
 „nur einiger massen auf ihn schicket, nie in sei-
 „nen Psalmen müsse zuruck setzen und gänz-
 „lich vorbey gehen. Dieses hindert aber im
 „geringsten nicht, daß ein solcher Psalm in sei-
 „nem geistlichen und Prophetischen Sinn,
 „nicht auch weiter hinaus sehen, und zugleich
 „mit von dem Mesia und seiner Kirchen reden
 „sollte. Dann, weil es eine ausgemachte Sa-
 „che ist/ daß David, sowohl in seiner Verfol-
 „gung und Leyden, als auch in seiner Hülffe
 „und Errettung, welche er auf sein inständi-
 „ges Gebet von GOTT erhalten, ein klares
 „Vorbild Christi gewesen, so kan ein jeder
 „gar leichte begreifen, wie sich dasjenige, was
 „David im Vorbilde begegnet, auch Wunder-
 „wohl auf Christum/ als das Geaenbild schi-
 „cke. Und, da Christus als das Haupt nicht
 „wohl

wohl von seiner Kirche, als seinem geistlichen,
 Leib, kan getrennet werden, und selbige er-
 statten muß, was noch mangelt an den,
 Trübsalen in Christo, Coloss. 1, 24. ver-
 glichen mit 1. Thess. II, 14. 15. ja sie densel-
 bigen Weg nachgehen muß, den Christus,
 ihr vorgegangen; So kan man ja in Christi,
 Begebenheiten auch gar süglich abgeschil-
 dert finden den Streit und die Gefahr,
 welche der Kirche des N. T. in der Nachfolge,
 Christi, in mehr als einer Zeit wiederfahren,
 sollte. Und so finden wir dann hier Redende,
 1.) den König und Propheten David, in und,
 von seiner eigenen Person. 2.) Den Messiam,
 und Heyland der Welt, als das wahre,
 Gegenbild Davids, und dann auch 3.) die,
 Kirche des N. Testaments in der Nachfolge,
 Jesu ihres Hauptes Herrn und Meisters.

Der Spruch des Psalms ist nicht schwer,
 auch allerdings von David anzunehmen, und
 aus allen Umständen ersichtlich, daß alles auf
 die Zeit gehöre, da der König vor seinem Sohn
 und Ahitophel fliehen mußte. Daß aber Herr
 Schmucker nicht die geringste Schwierigkeit
 findet, einen Spruch von allerley Personen an-
 zunehmen, ist was wunderliches, und könnte
 kaum etwas gesagt werden, das mehr Ungewiß-
 heit in die Auslegung der Heil. Schrifft brächte,
 als eben dieses. Die Psalmen und also auch
 übrige Schrifften sind auszulegen von denen, auf
 welche sich der Buchstäbliche Verstand, nicht

nur einiger massen, als welches nicht genug ist, sondern völlig schicket. So fern also ein Spruch, nach genauer Untersuchung von David zu handeln befunden wird, so handelt er nicht von Christo, und also auch umgekehret.

David ist in gar vielen Stücken ein herrliches Vorbild Christi, daran zweiffle ich auch nicht, aber die Folge, daß darum ein Spruch zugleich von jenem und diesem, und zwar noch dazu Wunderwohl erklärt werden könne und solle, hat nicht den geringsten Grund. Vorbilder sind Personen und Sachen, nicht aber Sprüche der Heil. Schrift, von deren Erklärung wir reden. Eben so eine unrichtige Folge ist es, wann man also schliesset, Christus und die Glaubigen sind in einer genauen geistlichen Vereinigung, derohalben ist ein Spruch, welcher von Christo handelt, auch zugleich von diesen auszulegen. Der Spruch Coloff. I, 24. gehört hieher gar nicht, und ist noch dazu übel verstanden worden. Paulus hatte damals noch ein ziemliches Maas von Leiden, so er aus Christi Ordnung und ihm zu Ehren ausstehen sollte, zu übertragen, und das rüstet er sich auch zu thun mit Freuden.

Ein mehrers zu antworten ist unnöthig, und dem Leser verdriesslich, wie ich besorge, daher ich mich bey Herrn Schmuckers angefügter Nota nicht aufhalten will, worinnen er sagt, daß beede Meynungen ihren Beweis Grund im Psalm zu finden hätten, sowohl, die durch die Stadt, in welcher Frevel und Hader
gesehen

gesehen worden, Jerusalem, ja ganz Ca-
naan, als die Rom verstanden.

CCVIII.

i. Tim. III, 16.

WEs ich in meinem Büchlein, *de pro-*
grammatis Graecorum p. 103. ff.
nebst vielen andern behauptet, daß die
Worte, Pfeiler und Grund, Veste &c. gar
nicht ein Bey-Name der Kirchen seyen, habe ich
nicht gedacht, daß man einer so deutlichen Sa-
che ferner widersprechen würde: Allein es ist
doch von vornehmen und hochgelehrten Leuten
geschehen. Dieses hat mich bewogen nach der
Haupt-Ursache zu forschen. Vielleicht ist sie
das grosse Ansehen des berühmten Rechts-Ge-
lehrten Jacobi Gothofredi, der zwey aller-
dings gelehrte Dissertationes über unsere Stel-
le verfertigt hat, die auch in *Criticis Anglica-*
nis, an gehörigem Orte Tom. V. der Franckf.
Edition eingeschaltet sind. Allein ob wohl die-
sem vornehmen Mann billig Danck gebühret,
daß er gezeigt, wie der Apostel auf die Heyd-
nische Tempelziele, und diesen das Haus der
Kirche Gottes entgegen gehalten werde:
So kan ihm doch nimmermehr zugegeben wer-
den, daß die Kirche selbst ein Pfeiler und

ἰσχυριμα, (welches sonst nicht vorkommende Wort man am besten durch den Säulen-Fuß, worauf selbige ruhet, geben möchte) genennet werde. Dann ob wohl hurtige Ingenia leicht eine Aehnlichkeit zwischen einer Säule, worauf allerley Zierrath angebracht, auch Schriften und Bilder vorgestellt werden, und der Kirche Gottes, worinnen man sein Wort und Wunder zu sehen bekommt, ersinnen können: So langet es doch nicht hin, sondern es bleibet die Frage, ob der Apostel eine solche Vergleichung im Sinne gehabt habe? Das ist aber offenbahr falsch. Wie würde es sich schicken, da die Kirche nur erst ein Haus genennet ward, daß er sie sofort nur ein Stück eines Pallasts, es mag nun zur Zierde, oder zur Bevestigung dienen, nemlich eine Säule, nennen sollte?

Man hätte deutlich wahrnehmen können, daß der Apostel nun im Begriffe ist, die Ursachen, warum er die Kirche, worinnen Timotheus seines Amtes zu pflegen hatte, ein Haus genennet/ oder einen Tempel Gottes, in Gegenhaltung der Heydnischen Tempel, worinnen man sich zur Verehrung der Abgötter soviel unselige Mühe gab, genennet habe. In Heydnischen Tempeln waren Säulen-Wercke, so die tolle und meistens erdichtete Thaten der vergötterten Menschen vorstellten. Hier aber, im Hause Gottes, ist σῦλος καὶ ἰσχυριμα τῆς ἀληθείας; Der Pfeiler und die Stütze ist lauter Wahrheit, oder, sie ist der Wahr-

Wahrheit, woraus sie nemlich bestehet. In Heydnischen Tempeln wurde viele Unfläterey, und überhaupt Gottlosigkeit begangen/ sonderlich hielten ihre so genannte mysteria ordentlich die schändlichste Dinge in sich, wie viele, zumal *Julius Firmicus Maternus*, im Büchlein *de errore profanarum religionum*, entdeckt. Hingegen in der Kirche Gottes wurden heilige Dinge geprediget und gehandelt, deren Inhalt ja wohl billig *μυστήριον εὐσεβείας*, ein Geheimnis der Gottseligkeit, oder gottseeliges Geheimnis genennet wird. Es lehret Gottseligkeit und führet dazu. Da die Heyden von Erscheinungen ihrer Gottheiten viel fälschliches Rühmen machten, massen es entweder menschliche oder teufftische Berrügereyen waren: So konnte man mit Wahrheit in der Kirche Gottes rühmen, Gott sey offenbahret im Fleische, das ist, Christus, das ewige Wort, sey Mensch worden u. s. w.

Ich glaube nicht, daß, was ich jeko gesagt, mehrere Erläuterung bedörffe. Man wird sehen, daß es genugsamen Grund habe. Inzwischen liegt mir nicht viel daran, ob jemand die Worte: Pfeiler und Grund- Veste der Wahrheit bey dem 15ten Vers lassen, oder zum folgenden 16ten ziehen will: ja es gehet auch an, wann man ein besonders Comma daraus machen wollte, in welchem Fall bloß das Wortlein *εἰ* darunter zu verstehen, oder auch aus dem gleichfolgenden 16ten Vers zurucke zu ziehen wäre.

wäre. Doch ist die Verbindung mit dem 16ten Vers, ohne Zweifel die natürlichste.

Im übrigen bitte ich das Wort *ἀπολογισμῶν* wohl zu erwegen. Jederman hat es meines Wissens also verstanden, es sey sine controversia ohnstrittig, ohne alle Wieder-Rede, ein grosses Geheimnis. Ich muß aber bekennen, daß mir dieses nicht bedüncke die rechte Bedeutung des Wortes zu seyn. Dahero verstehe ich den Spruch also: und dem gemäß, oder, wie es hierbey seyn soll, ist auch ein grosses gottseeliges Geheimnis. 2c. Nämlich im angefangenen Gleichnisse fortzufahren, so war zum Hause Gottes, womit er die Kirche benennet, oder, zum Tempel, nicht nur ein schöner Pfeiler und Grund-Veste, sondern auch, derselben gemäß, ein wahres mysterium oder Geheimnis erforderlich. Diese Auslegung ist, wie mich düncket, deutlich, und gibt einen guten angenehmen Verstand, da hingegen nicht so leicht zu sagen, warum vom Geheimnis gesagt werde, daß es offenbahr groß sey/ massen der Geheimnisse Beschaffenheit nicht offenbahr ist. Ohne Streit und Widerspruch war diese heilige Lehre ohnehin nicht, obgleich die Widersprecher nichts tüchtiges einzuwenden hatten.

Am allermeisten aber beweget mich der beständige, und wie mich die Untersuchung vieler Exempel gelehret, alleinige Gebrauch des Wortes. Eine gar schöne Stelle ist *Xenophon-
tis,*

zis, in der *Apolog. Socratis* nicht weit vom Ende. Εἰπὼν δὲ ταῦτα μάλᾳ ὁμολογούμενος δὴ τοῖς εἰρημένους, ἀπῆκει καὶ ὀμμασι καὶ σχήματι καὶ βαδίσματι Φαιδρός. Nachdem er das gesagt, gieng er, wie es sich zu seinen Worten reimete, oder denselben gemäß davon, freudig an Augen, Geberden und Gang. ὁμολογούμενοι νόμοι heißen bey *Isocrate ad Nicoclem.* p. m. 18. B. *leges consonae*, Gesetze, die sich wohl zusammen reimen. Und ὁμολογεῖν oder ὁμολογεῖσθαι heisset nicht sowohl bekennen, obgleich das Wort zufälliger Weise füglich gebraucht werden kan, als vielmehr einig seyn, zusammen treffen. Das beweisen auch selbst die Exempel, welche der berühmte Herr *Raphelius* aus *Xenoph.* und *Polybio* gesammelt hat, ob er gleich nichts dabey erinnert, sondern es bey der gemeinen Auslegung, daß es *sine controversia* heisse, bewenden läffet.

Ich will aus einem jeden Auctore nur eines anführen. *Xenophon* *Q. 3. de expedit. Cyri* p. 228. l. 21. so bey mir p. 199. l. 27. ist, spricht von dem ermordeten *Clearcho*: εἰς μὲν αὐτῶν Κλέαρχος ὁμολογούμενος ἐκ πάντων τῶν ἐμπείρους αὐτῆς ἐχόντων δόξας γενέσθαι ἀνὴρ καὶ πολεμικὸς καὶ φιλοπολεμὸς ἐχράτως: D. i. Einer aus ihnen, *Clearchus*, ward, wie von Seiten aller die ihn genau kannten, darinnen zusammen getroffen wurde, für einen Mann geachtet, der Streitbar, und auch Streitens äußerst begierig gewesen, *Polybius, libr. IV, p. 426.* in

Der Mitte, διὰ τε γὰρ στενότητα τῆς πόρεως, καὶ διὰ τὸ παρακείμενον πλῆθος τῶν βαρβάρων ἀπλῆς ἀν ἡμῖν ἢ ὁμολογημένως ὁ πόντος. D. i. sowohl um der engen Strassen willen, als wegen der daran liegenden Menge Barbarn, würden wir, solchem nach, die See gar nicht befahren können.

Im Thucydide libr. VI. c. 92. p. 436. lin. 20. der Edition Duckeri spricht Alcibiades: Πολλὰς δὲ βαρβάρων μισθωσάμενοι καὶ Ἰβηρας καὶ ἄλλας τῶν ἐκεῖ ὁμολογημένως τῶν βαρβάρων μαχιμωτάτας. Der Lateinische Dolmetscher hat es also gegeben: Multisque Barbaris mercede conductis & Iberis & aliis, qui omnium Barbarorum in illis regionibus habitantium sine controversia bellicosissimi nunc habentur. Das ist aber offenbahr gefehlet. Der Dolmetscher ziehet das Wort ὁμολογημένως zu μαχιμωτάτας, aber das leidet der Griechische Text gar nicht, sondern das Wort gehöret zu βαρβάρων und sollte also übersetzet werden: Da wir viele Barbarn erworben / auch Iberier, auch andere, welche unter denjenigen die streitbarste sind, die jetzt in selbigen Gegenden ebenmäßig Barbarn sind. d. i. Sie wären zwar ihrem Ursprung nach keine Barbarn, weil sie aber dort mit Barbarn umgeben, so sind sie ebenmäßig Barbarn worden, und haben deren Weise angenommen.

CCIX.

Eph. V, 3. Ef. LXV, 16.

Act. XVII, 18, 21.

Diesen dreyen Orten dienet zu einer mercklichen Erläuterung eine besondere Stelle *Xenophontis* im kleinen Buchlein, *Apologia Socratis*. p. m. 572 lin. 20. der *Basel*. edit. an. 1555. oder in *Hrn. Gesneri Chrestom.* p. 172. S. 52. die ich hieher setzen will: ἔτε γὰρ ἔγνωσεν ἅντι Διὸς καὶ Ἥρας, καὶ τῶν σὺν ταῖσι θεῶν, ἔτε δὴ ὡν τισὶ καὶ τοῖσι δαίμοσι, ἔτε ὁμῶς, ἔτε ὀνομάσων ἄλλας θεὰς ἀναπέφνηα. D. i. „Man wird nicht von mir erfahren haben, daß, ich an statt des Jupiters und der Juno, und, der ihnen beygefügt Götter, einigen neuen, Gottheiten geopffert, oder bey ihnen geschwo- ren, oder auch andere Götter genennet hätte. Man siehet hieraus, daß die Athenienser, und mit ihnen *Socrates*, so erbärmlich auch ihre Unwissenheit, in Ansehung der von ihnen zur ungebühr verehrten heillosen Gottheiten war, dan- noch geglaubet, daß man auch mit nennen, nicht nur mit Verehrung anderer vermeinten Gottheiten, sich versündige. Worinnen die Römer ihnen gar nicht gleich kamen, denen alle Gottheiten aller Völcker anständig und recht waren. Siehe hierbey Herrn *Past. Wolfii Cu-*

ras ad Eph. V, 3. Das möchten ein Theil unserer Poeten und Redner mercken, deren vermeintliche Zierde in Anführung der abgeschmacktesten Gottheiten bestehet.

Schwören ist als eine heilige Handlung anzusehen, und wohl schön, daß Socrates dafür gehalten, es wäre unrecht, bey einem andern als dem wahren Gott schwören; wiewohl er des wahren Gottes jämmerlich verfehlet hat.

Auch wird man sehen, gleichwie ich oben schon in einem besondern Capitel abgehandelt habe, daß die Athentenser durchaus nichts neues im Gottesdienst haben leiden können.

CCX.

Gal. III, 23.

Sie dann aber der Glaube kam. Was bedeutet hier das Wort Glaube? und wann ist er gekommen? Gewißlich, unsere vortrefflichste Ausleger haben den Spruch noch nicht recht erklärt. Der seel. Vatter *Lutherus* hat über diese Epistel grossen Fleiß bewiesen. Wir haben zwey Commentarios von ihm in Lateinischer Sprache, die beede im 5ten Wittenbergis. *Tomo* befindlich. Den letztern hat *Iustus Menius* ins Deutsche gebracht, womit der I. Theil der Schriften Lutheri

Lutheri zu Wittenberg An. 1539. und also noch bey des seel. Manns Leben, anfängt. Ich muß aber auch da, nebst der Ehrerbietung, die wir dem seeligen Lehrer schuldig sind/ bekennen, daß er sich bey diesem Spruch nicht allerdings zu helfen gewußt. Und das ist bald gezeiget.

Im 1. Wittenbergis. Theil fol. 201. b. sagt *Lutherus* nach *Menii* Übersetzung, bey den Worten: verschlossen auf den Glauben, der da sollt offenbahr werden, folgendes: „Diß redet S. Paulus, und will damit, gemeinet und verstanden haben die Zeit, darinnen Christus kommen sollt. Du aber magsts, auch ziehen und verstehen, nicht alleine auf dieselbige Zeit, sondern auch auf das Werck, so beyde das Gesez und die Gnade, in einem jeden Glaubigen zu würcken pflegen. Dann, das da geschehen ist, nach der Historien zeitlich, da Christus kommen ist, das Gesez abgethan, und die Freyheit und ewiges Leben ans Licht, bracht hat, dasselbige geschicht noch täglich, geistlich in einem jeden Christen = Menschen, dann in demselben pflegts so zugehen, daß, jetzt die Zeit des Gesezes, jetzt die Zeit der Gnaden, immer eins ums ander statt und Raum, hat etc. „ Man siehet, daß der seel. Mann dem Spruch zugleich zweyerley Verstand geben will, erstlich, daß eine Zeit, da der Glaube kommen sey, einer andern Zeit, da das Geseze gegolten, entgegen gezehet sey, und das in Absicht auf die ganze Kirche, nicht auf einzelne Menschen; und da

Da könnte man nicht sagen, daß zur Zeit der Altväter der Glaube bereits kommen gewesen. Hernach, daß die Zeit, da das Gesetz mit erregtem Schrecken und Traurigkeit würcket, der Zeit, da das Evangelium durch den Glauben Trost und Freude schaffet, entgegen gehalten werde, und zwar in Ansehung einzelner Personen, sie mögen gleich in alten oder neuen Zeiten, vor oder nach Christi Geburt, gelebet haben. Die erstere Auslegung hat er wegen allzugrosser Deutlichkeit im Text nicht ausschliessen können, sie hat ihm aber doch darum nicht gefallen, weil daraus zu folgen scheint, vor Christi Geburt hätten die Altväter den Glauben nicht gehabt; welches denen offenbaren Schriftstellen von der Seeligkeit, die Abraham, David &c. durch den Glauben erlanget, schnurstracks entgegen laufft; drum fügt er die andere Erklärung hinzu, die er auch zuvor weitläufftig gehandelt. In dem ersten Commentario hat er die andere Auslegung fast allein, und die erste nur mit einem Wort berühret. *Tom. V. Witteberg. f. 239. b. Omnibus (inquit,) qui sub lege sunt, antequam fide iustificentur, lex ipsa velut quidam carcer est. in qua concludantur et serventur. Quia vi & terrore legis arcentur à libertate peccandi invita & reluctante concupiscentia &c.* Bald hernach fol. 240. a. *Illud, priusquam veniret fides, non tantum de fide, quæ post Christum revelata est, sed de omni fide omnium*

omnium iustorum intelligitur. Nam & patribus olim eadem fides venit, quia & lex Dei eis primo revelata, coegit eos gratiam quærere. Licet tum non ita per orbem prædicaretur, prædicabatur tamen privatim per familias patrum.

Ich traue allen Lesern heutiges Tages zu, daß sie erkennen, Pauli Spruch möge nicht beyde Erklärungen zugleich leiden, obwohl die darinnen enthaltene Sache durchgehends wahr ist. Inzwischen habe ich doch es anzuführen für nöthig erachtet, damit jedermann sehen möge, wie weit auch die neuern Ausleger, die ich nicht mit Namen anführen will, dem seel. *Luthero* gleich kommen, und, ob sie sich besser helfen können. Es ist gar zu offenbahr, daß der Apostel nicht von dem, was nach der Heils-Ordnung Gottes täglich in den Herzen der Menschen vorgehet, auch vor Christi Geburt vorgegangen, rede, nemlich von denen abwechselnden Würckungen des Gesetzes und des Evangelii. Dann er hat es mit Leuten zu thun, die da haben wollten, man müste bey dem Christenthum, auch die ganze Reihe der Levitischen Satzungen und Ordnungen beybehalten. Wider diese hat er nichts anders anzuführen, als, daß bey Christi Anfunfft, als des Körpers, die Vorbilder, oder das Schatten = Werck des Levitischen Gesetzes, nothwendig habe aufhören sollen und müssen.

Nur noch eines berühmten Manns nach *Luthero* Zeiten, des seel. *Baldolini* Gedancken will ich

Ich hiehersehen. Derselbe spricht über den 23. Vers Gal. III. p. m. 809. a. Per fidem intelligit doctrinam Evangelii, quæ quidem eadem semper fuit in Veteri & Novo Testamento, sed in Veteri vocatur fides revelanda, in Novo fides revelata, propter Christum in Veteri promissum, in Novo exhibitum. Der selbige Mann hält den Glauben für die Lehre des Evangelii. Indem er aber, wie billig, erkennet, daß die Lehre des Evangelii in A. und N. Zelten eine sey, so widerspricht er sich allerdings selber. Dann eben die Evangelische Lehre, die bereits zur Zeit der Alt. Väter gewesen, kan nicht erst kommen seyn, in den nachfolgenden Zeiten, als Christus im Fleische erschienen. Ungegründet ist, was er hinzusetzet: Im Alten Testament, werde diese, an sich einigte Lehre des Evangelii, *fides revelanda*, oder der Glaube, welcher erst geoffenbahret werden soll, genennet, im Neuen aber *fides revelata*, oder der bereits geoffenbahrete Glaube. Dann erstlich wird keine Stelle in der Heil. Schrift gefunden werden, ausser unserm unrecht verstandenen Ort, worinnen dergleichen Benennung vorkäme; Andern Theils kan auch solche Benennung gar nicht statt haben; dann, was man bereits hat, wie dann die Alt. Väter die Lehre des Evangelii bereits gehabt haben auch dadurch selig worden, das ist schon offenbahret, und soll nicht erst offenbahret werden. Christus, so viel die Art, Zeit
und

und Ort seiner Menschwerdung auch Leidens und Sterbens betrifft, sollte freylich erst offenbahret werden, nicht aber die Lehre des Evangelii an sich selbst. Sonst wäre den alten Vätern übel gerathen gewesen.

Bis hieher hat man also den Spruch noch nicht recht ausgeleget. Man hat in neueren Zeiten bald gesagt, das Wort Glaube heisse allhier so viel, als Christus selbst, bald auch, es heisse, die Zeit des N. T. aber niemand hat solche und mehr andere dergleichen Bedeutungen, welche das Wort *πιστις* haben solle, auf einige Weise darthun können. Ja, es lautet befremdlich, daß Christus oder auch ein gewisser Zeit-Lauff soll Glaube oder *fides* heißen.

Ich will meine Meynung kurz sagen: Der gelehrte Herr *Raphelius* hat in seinen *observat. Polyb.* über Act. XVII, 31. sehr wohl dargethan, und ich habe es nach seinem Exempel oben noch weiter erwiesen, daß *πιστιν παραχειν* heisse, einen Beweis dargeben, oder, die Sache augenscheinlich darthun. Er hat auch l. c. p. 363. *Aristotelis* Worte füglich angeführt: *ἢ πιστις ἀποδείξις τις, τότε γὰρ πιστεύομεν μάλιστα, ὅταν ἀποδεῖχθαι ὑπολάβωμεν.* D. i. *πιστις* ist ein Erweis, dann alsdann glauben wir hauptsächlich, wann wir glauben, es sey eine Sache dargethan. Nicht weniger ist hieher gehörig die schöne Stelle, die eben daselbst aus *Polybii excerptis* p. 1373. l. 17. angeführet ist, woselbst *πιστις* eine Demonstration heisset.

Keine

Keine andere Bedeutung hat auch dieses Wort in unserer Stelle, die ich also überseze: Ehe dann aber der Glaube, oder die Erfüllung und würckliche Darstellung dessen, was zuvor verheissen und abgeschildert worden, kam, welches geschehen ist, da Christus sein Leiden, Sterben und Auferstehen würcklich vollbracht, da waren wir, gebohrne Juden, zusammen verwahret, und mit dem Zaum des Levitischen Gesetzes umschlossen, um nicht mit andern Völkern vermengt zu werden / biß dahin, daß dieser Erweiß würcklich offenbar würde.

Nur ein einziges habe ich dabey noch zu erinnern, daß die Darstellung, oder der Beweis der Sache, nach einer bekannten metonymie, die würcklich dargestellte Sache selbst bedeute, wie auch wir Teutschen pflegen zu sagen, wann jemand das würcklich bekommt, woran er zuvor gezweifelt, es sey ihm der Glaube in die Hände kommen.

Hiermit wird ein Zweifel, der einem und andern aufsteigen möchte, gehoben werden. Nämlich, weil im 22. auch 24. und 26. Vers stehet, daß man gerecht, auch ein Kind Gottes werde durch den Glauben, oder aus dem Glauben, welcher doch das Vertrauen des Herzens auf die Gnade Gottes, die er uns in Christo verheissen hat, bedeute: so müste folgen, daß der Apostel gleich hintereinander das Wort Glaube in ganz unterschiedenem Verstand gebraucht habe. Ich antworte, wann schon die Folge richtig

richtig wäre, so würde es doch meiner Erklärung nichts schaden. Dann weil doch niemand im 23. Vers durch den Glauben, der kommen war, das Vertrauen eines Christlichen Herzens auf Christum, verstehen wird, so bliebe bey allen andern Erklärungen der doppelte Verstand des Worts eben sowohl. Allein ich erkenne die Folge nicht, sondern mercke vielmehr an, daß das Wort Glaube in allen diesen Versen einerley Verstand behalte, und die zur letzten Zeit dargestellte und erwiesene Erfüllung aller Verheissungen und Fürbilder bedeute, dabey gleichwohl die theure Lehre, daß niemand anderst als durch den Glauben oder Vertrauen aller solcher Heils-Güter theilhaftig werde, genugsam in den Worten τοῖς πιστεύουσιν, denen die da glauben, v. 22. gegründet bleibet.

Den 22sten Vers verstehe ich also: **GOTT** hat Juden und Heyden in der Schrift insgesamt überwiesen, daß sie arme Sünder seyen, auf daß die verheissene Seeligkeit, welche aus der Darstellung und versicherter Hingebung Christi kommt, keinem, der etwas zu verdienen gedencket, sondern bloß denen, die sich Christi im herzlichem Vertrauen auf ihn theilhaftig machen, gegeben werde.

Der 24ste Vers hat diesen Verstand: Das Levitische Geseze hat uns hingeleitet und geführt zu Christo, damit wir krafft der Erfüllung aller verheissenen Sachen (welche Erfüllung zu seiner Zeit geschehen sollte) selig würden. Endlich

lich der 26ste Vers ist also zu erklären: In dem die Erfüllung aller Bilder und Verheißungen würcklich durch Christum geschehen ist, so brauchet ihr ferner keiner Levitischen Zucht und Handleitung zu Christo mehr, sondern ihr seyd freye aus der Vormundschafft gelassene Kinder.

CCXI.

Rom. XII, 6.

Bey dieser Gelegenheit, welche mir die vorige Betrachtung an die Hand gibt, will ich auch kürzlich sagen, wie ich die Stelle, worüber so gar viel gestritten worden, verstehe, und hoffe, der aufmercksame Leser werde die Wahrheit leicht finden können. Die gemeinste Auslegung unserer Evangelischen Lehrer ist diese: Hat jemand Weissagung; das ist, entweder das Amt die Schrift zu erklären, oder auch die Gabe der Auslegung Hell. Schrift, (dann hierüber ist man nicht einig) so sey sie dem Glauben, das ist, der Glaubens- Lehre, wie sie in andern Schrift- Stellen völliger vorgetragen wird, ähnlich.

Bei dieser Erklärung habe ich, vor das erste, die Sache selbst zu loben. Was man nemlich aus den Worten des Apostels heraus bringt, ist die lautere Wahrheit. Man kan und soll billig
aus

aus den kläresten Sprüchen Heil. Schrift einen kurzen Begriff der Christlichen Lehre fassen, und diesen bey der Auslegung schwererer Stellen vor Augen haben, und versichert seyn, daß eine Meynung, die den klaren Oertern zuwider ist, so sehr man sie auch schmücken wollte, gewißlich falsch sey. Hernach, ist auch dieses unlaugbar, daß die Worte *κατὰ τὴν ἀναλογία τῆς πίστεως*, nicht bedeuten können, was, und in welcher Maas Gott Gaben verleihe, sondern wie man das Amt (so fern von einem Amt die Rede ist, und nicht vielmehr von einer Gnaden-Gabe) verwalten solle. Das lehret der ganze Zusammenhang, massen bey allen folgenden dabey steht, was man bey Verwaltung des anvertrauten Amtes zu thun habe; dahero sich nicht geziemen wollte, hier die Ermahnung auszulassen.

Allein, der wahre Verstand der Worte Pauli ist damit doch nicht getroffen. Man hat das Wort *πίστις* Glaubens-Lehre gedolmetschet, aber ohne genugsame und deutliche Exempel. Und, *προφητεία* soll Auslegung der Heiligen Schrift heißen. Aber dieses letztere Wort hat, so oft es vorkommt, die Bedeutung einer gewissen Wunder-Gabe künstliche Dinge zu verkündigen. Und, wann, wie man eben bey unserm Spruch erinnert, die schwere Stellen aus den leichteren ausgeleget werden sollen, so ist billich die bekannte und gewisse Bedeutung des Wortes Weissagung auch hler zu behalten. Ein vornehmer Mann, den ich hoch halte, ver-

2112

meinet

meinet, *ἡ εὐαγγελία* heiße die Auslegung der *h.* Schrift, 1. Cor. XIII, 8. Allein aus ebendieser Stelle hätte sollen geschlossen werden, daß das Wort die Bedeutung nicht habe. Dann man wird ja nicht sagen wollen, daß die Gabe die Heil. Schrift recht auszulegen in der Kirche Gottes auf Erden aufhören werde, wie es wohl mit außerordentlichen Wunder. Gaben geschehen. Kurz, so gemein die Anmerkung ist, daß *πίστις* Glaubens. Lehren, und *ἡ εὐαγγελία* die Auslegung der Heil. Schrift heiße, so ungegründet achte ich sie, welches vielleicht in einer besondern Abhandlung dargethan werden wird.

Anderer verstehen durch die Ähnlichkeit des Glaubens, das Maas der Gnaden. Gaben sonderlich des Wunder. Glaubens, und erklären es also, daß, nachdem dieser Wunder. Glaube, oder das verliehene Gnaden. Maas groß oder klein ist, nach dem sey auch die Kraft Schrift. Stellen auszulegen, groß oder klein. Diese Meynung bekommt ziemlichen Schein aus dem 3. Vers, da vom Maas des Glaubens, so Gott einem jeden zugetheilet, stehet. Da möchte man nun sagen, was dort im 2ten Vers *ἕκαστος ὡς ἔσται* ist, das sey hier *ἀναλογία πίστεως*. Aber, wie dieser Schluß nicht richtig ist, vielmehr unwahrscheinlich, daß sogleich wiederhohlet worden, was nur erst gesagt war; Also ist zwar richtig, daß Glaube hier so viel als v. 3. bedeute, welches gleich jeso soll gezeiget werden; Aber das folget nicht, daß ein Schrift. Ausle-

Ausleger seine Auslegungen nach dem Maas seines schwachen oder starcken Glaubens einrichten soll. Ja, ich weiß miteinander nicht, ob einer deswegen ein besserer Schrift-Ausleger sey, (verstehe der schweren Stellen) wann er starcken Glauben hat, der sich zwar auf die Heil. Schrift, aber gemeinlich auf die klarste und deutlichste Stellen gründet, als ein anderer, der mit schwächerem Glauben versehen ist. Viele fromme Märtyrer von beederley Geschlechte sind ungelehrte Leute gewesen, ob sie gleich aus der Heil. Schrift genugsamen Grund des Glaubens gefasset, und diesen durch einen standhaften Tod genugsam bewiesen haben; Die niemand um deswillen für besondere Ausleger der schweren Schrift-Stellen achten wird.

Wann man also spricht: Ein Ausleger, der die Gabe hat auszulegen, solle sich nicht mehr unterstehen, als so weit solche Gabe reichet: So ist erstlich das Wort *wis* wieder auf einen neuen Verstand gezogen, den es nirgends hat, und soll Gnaden-Gaben heißen. Hernach kommt nicht einmal ein tüchtiger Verstand heraus. Mich düncket, es bedürffe keiner Ermahnung, daß ein Christ die Gaben, so er bekommen, nicht weiter gebrauchen solle, als er sie hat, dann das verstehet sich wohl von selbst, und niemand wird mehr thun oder weiter reichen, als er kan.

Ich habe schon angezeigt, daß *wis* sowohl im 3. als 6ten Vers einerley Bedeutung habe,

nemlich diese, die wir in voriger Betrachtung gesehen. Es heißet der würckliche Erweiß, und die Darstellung einer Sache. Im 3ten Vers ist der Sinn, wo ich nicht irre, dieser. Nachdem Gott einem jeglichen ein Maas verliehen hat, darzuthun oder zu beweisen, wofür er sich ausgibt. Niemand soll sich mehr annehmen oder unterstehen, als er sofort mit der That erweisen kan.

Also im 6ten Vers heißet *was* nicht weniger die Darstellung der versprochenen und verheißenen Sachen, nur mit diesem Unterscheid, daß da im 3ten Vers, wie die Umstände zeigen, von dem, was ein Mensch von sich verspricht und vorgibt, in der That aber erweisen soll, die Rede ist, hier hingegen behandelt wird von dem, was Gott durch die Propheten versprochen, nun aber in Christo geleistet hat. Man möchte dencken im N. T. zur Zeit Pauli hätten alle Weissagungen aufgehört, und wären keine Propheten mehr nöthig. Daher sagt der Apostel, wie die noch eine Zeitlang dauernde Gabe der Weissagung gebraucht werden solle. Nemlich nicht nach der Art der alten Zeiten, da die Propheten von Christi Ankunfft, Leiden und s. w. geweissaget, auch auf eine schärffere Weise von Gerichten Gottes zuvor verkündiget haben, nach der Aehnlichkeit damaliger Zeiten, da man unter des Levitischen Gesetzes Sucht gestanden und schärffere Ausdruckung bedorfft; sondern nach der Aehnlichkeit der bereits gesche-

geschehenen Erfüllung aller Weissagungen von Christo, wie es die Beschaffenheit der bereits aus der Vormundschaft gelassenen Christen erfordert. Dann die Propheten des N. T. haben die ihnen verliehene Gabe zu weissagen nach Beschaffenheit der Umstände gebrauchen, und den Gebrauch unterlassen können, massen sonst der Apostel nicht würde ermahnet haben, daß die Geister der Propheten sollen den Propheten unterthan seyn, und wann der andere reden will, der erste schweigen soll. 1. Cor. XIV, 31. 32.

Ich füge nur noch hinzu, daß 1. Cor. XII, 9. und 1. Cor. XIII, 2. das Wort Glaube ebenfalls die würckliche Erweisung und Darstellung dessen, was man vorgibt, bedeute.

CCXII.

1. Cor. XIII, 2.

DA ich den Augenblick von diesem Spruche nur mit einem Worte gemeldet, wie er verstanden werden müsse, so will ich auch kürzlich und bescheidenlich meine Gedanken vom Wunder, Glauben entdecken, und andern zur Prüfung anheim stellen. Es ist nichts gewöhnlichers, als, daß man den Glauben in den Historischen, seligmachenden und Wunder, Glauben eingetheilet. Aber obwohl, was die beyde erstere Gattung betrifft, der Begriff leicht und deutlich ist; nemlich, der

Historische Glaube sey ein Beyfall des Herzens, womit man die Sachen, von deren Wahrheit eine Überzeugung vorhanden, oder doch scheint zu seyn, auch ungezweifelt für wahr hält, sie mögen uns etwas oder nichts angehen, und im ersten Fall, erfreulich oder erschrecklich seyn. Im Gegentheil ist der seligmachende Glaube ein Vertrauen, das sich besonders auf die geschehene Veröhnung Gottes durch Christum gründet: Aber vom dritten, nemlich vom Wunder-Glauben habe ich noch nie eine Beschreibung gesehen, daraus ich richtig begriffen hätte, was er sey.

Ich will nur zweyer hochberühmten Theologen von den unsrigen ihre Beschreibungen anführen, womit man aller übrigen ihre Erklärungen leicht wird vergleichen können. Der seel. *Baldwinus*, über unsere Stelle p. 482. b. nachdem er mehr andere Bedeutungen des Worts Glauben vorgetragen hatte, spricht: *Interdum significat donum miraculorum, ut hoc in loco v. 2.* Der seel. *Brochmandus* im *System. Theol. Tom. II. p. 159. de fid. justif. Sect. 1.* schreibt: *Fides miraculosa est, qua firmiter statuimus, eventurum ex infinita Dei potentia, quod vel prædixerit Deus, vel fieri voluerit, vel à nobis, vel in bonum nostrum ab aliis.* Matth. XVII, 20. *si habueritis fidem, quantum est granum sinapis, dicetis huic monti: transgreditor hinc, & transgredietur.* 1. Cor. XIII, 2. *Si habeam totam fidem, adeo ut trans-*

transferam montes, charitatem autem non habeam, nihil sum. Est autem fides miraculosa duplex; activa & passiva. Er nennet aber den thueden Wunder-Glauben auch ausdrücklich peculiare Dei donum, da jemand aus Göttlicher Krafft Wunder thun, z. E. Berge versetzen, könnte, und führet folgende Stellen an: Marc. VI, 17. 1. Cor. XIII, 2. Der leidende Wunder-Glaube soll seyn, das gewisse Vertrauen, daß man Göttliche Hülffe werde erlangen. Dahin werden diese Stellen gezogen: Matth. IX, 28. Act. XIV, 8. Endlich fügt er hinzu: Duo autem sunt, quæ de fide miraculosa notari debent. *Unum*, impediri hoc donum incredulitate tum ejus, qui miraculorum dono præditus est, Matth. XVII, 19. 20. tum hominis, cui bonum aliquod miraculo conferetur, Matth. XIII, 58. Joh. XI, 40. *Alterum*, donum miraculorum edendorum etiam in impios cadere. Matth. VII, 22.

Es kommt aber dieser vornehme Dänische Theologus nochmals auf diese Sache, p. 177. und disputirt wider etlicher Papisten Einwurfs, die den Wunder-Glauben, und seligmachenden Glauben, ja auch den Historischen dazu, alles für einen Glauben achten, folgender massen: „Es müste der Wunder-Glaube was anders als der seligmachende seyn, dann diesen hätten viele, z. E. Johannes der Täufer, die doch die Gabe Wunder zu thun, nicht haben.“ Und hingegen hätten einige die Gabe Wunder..

„zu thun befehlen. Matth. VII, 22. 23. ꝛ. E. der
 „Berräther Judas, Matth. X, 1. denen es am
 „seeligmachenden Glauben gelehret. „

Hierauf ist meine Meynung diese. Ich sehe nicht, warum der seel. *Baldwinus* den Wunder-Glauben überhaupt, der seel. *Brochmand* aber die Gattung davon, welche er den thueden Wunder-Glauben heisset, eine Gabe Gottes Wunder zu thun nennet. Dann ob gleich der Glaube oder die Versicherung, die man im Herzen von einer Sachen hat, wann er auf Christum gehet, und also seeligmachend ist, allerdings eine Gabe Gottes ist, und von der Würckung des Heil. Geistes herrühret, so kan doch nicht gesagt werden, daß umgekehret alle Gaben Gottes Glaube heißen können. Dieses Wort bringet den Verstand einer Versicherung des Herzens mit si t. Hingegen können allerley Gaben einem Menschen oder anderer Creatur mitgetheilet seyn, ohne daß man einmal daran gedencket, viel weniger einen Glauben hat.

Hernach, sollte man nicht aus *Brochmandi* Worten: Der Wunder-Glaube sey, wann wir vestiglich dafür halten, es werde geschehen nach der unendlichen Allmacht Gottes, was Gott vorhergesagt, und zu unserm Besten von uns oder andern geschehen lassen will; den Schluß machen, daß alle Christen den Wunder-Glauben haben? Gewißlich ist der kein Christ, der nicht vestiglich glaubt,

glaubt, daß, was Gott gesagt, eintreffen und gewiß erfolgen werde. Man gibt aber den Wunder-Glauben für etwas besonders aus, wie es auch *Brochmandus* dafür hält, so, daß auch Johannes der Tauffer, ein grosser Glaubens-Held, den Wunder-Glauben nicht besessen haben soll, wenigstens keine Wunder gethan hat.

Vom Spruch Matth. XVII, 20. habe ich im *Syntagm. Observat. sacrar.* meine Meinung gesagt, und aus vielen Umständen gezeigt, daß die Worte Fragweise zu lesen seyen: Wolltet ihr dann, wann ihr nur wie ein Senffkorn Glauben habt, das ist einen geringen Glauben, sofort zum Baum sagen, stürze dich ins Meer, und sollte euch gar nichts unmöglich seyn? Nämlich die Jünger hatten sich damals mehr unterstanden als sie sollien, und hätten den Mond-süchtigen Knaben, da ihr Meister nicht weit war, zu diesem bringen sollen, wie sie durch das Gleichnis eines Knechts der vom Felde kommt und seinem Herrn erst dienen muß, ehe er selbst speiset, Luc. XVII, 7. erinnert worden. Weil aber doch die Schuld des unterbliebenen Wunders in der Heilung des Knaben und Austreibung des bösen Geistes, auf der Jünger Unglauben geschoben wird, so ist ferner zu mercken, daß freylich nebst der schon angemerkten Berwegenheit der Jünger, die damals vorhandene Schwachheit des Glaubens eine Haupt-Ursache gewesen, warum dieselbe nichts ausrichten konnte.

konnten, indem ihnen der Herr um deswillen, weil sie das Matth. XVII. 12. verkündigte Leiden des Herrn nicht zu Herzen nahmen, und nicht glaubten, auch diese Wunder. Kräfte damals versagt. Das war aber nicht sowol ein Mangel des besondern oder Wunder. Glaubens, sondern überhaupt des erfordernten Christen. Glaubens, da sie vielmehr ein grosses, aber unordentliches Vertrauen, daß es ihnen in der Wunder. Cur nicht fehlen würde, gehabt.

Ich übergehe weitläuffig zu fragen, warum der seel. Mann bloß gesagt *in bonum nostrum*, als wären nur Wohlthaten, und zwar, die denen also glaubenden wiederfahren sollten, der Vorwurff oder das Objectum des Wunder. Glaubens, da es doch wohl auch eine Wohlthat, die einem andern wiederfahren sollte ja auch ein Straff. Ubel, so über andere ausbrechen soll seyn kan. Aber das gebe ich noch mehr zu bedencken, ob dann nicht alle Christen den von *Brochmando* so genannten leidenden Wunder. Gehorsam, oder *fidem miraculosam passivam*, haben müssen? das ist, daß sie glauben, Gott werde seine Verheissungen gewiß halten, und nicht nur solche Sachen, die nach dem Lauff der Natur möglich sind, sondern auch, was durch ein eigentlich Wunder. Werk zukünftig ist, z. E. die Auferweckung der Todten? deßgleichen ob nicht folge, daß nur bloß redliche Christen diesen Glauben oder Vertrauen auf Gott haben können? Ich kan mir wenigstens gar keinen

nen Begriff machen, wie in eines Heuchlers oder offenbahr gottlosen Menschen Herzen, der also ein Feind Gottes ist, ein solch starckes Vertrauen, auf Gottes Beystand Platz haben könne? Ist es ein fleischliches ungegründetes Vertrauen, oder vielmehr leere Einbildung, woher hat es die erstaunliche Wunder-Krafft? Ist es aber ein vom Heil. Geist gewürcktes Vertrauen, wie kommt das in eine gottlose Seele?

Warum der Spruch Marc. XVI, 17. angeführet werde, ist nicht wohl zu sagen. Dann ob wohl, denen Glaubigen zum Zeichen, Wunder geschehen sollten, so ist doch daraus nicht zu schliessen, daß es eine besondere Gattung vom Glauben, nemlich Wunder-Glauben gebe. 1. Cor. XIII, 2. aber ist bereits erkläret. Nemlich Paulus sagt: wann ich alles sogleich vor die Augen stellen könnte, so gar daß ich Berge versekete, so wären mir doch solche Wunder-Wercke, vor sich und ohne Liebe zu Gott nichts nütze. Eben so wenig begreiffe ich, warum der seelige Mann gesagt, der Wunder-Glaube könne durch Unglauben gehindert werden, sowohl dessen, der die Wunder-Gabe besitze, als dessen, der dadurch eine Wohlthat hat bekommen sollen. Was das erste anbelangt, so wird der Glaube durch den Unglauben nicht gehindert, sondern aufgehoben, gleichwie ich nicht sagen kan, der Frost hindere die Hitze, daß sie sich nicht äussern könne, sondern wo Frost ist, da ist keine Hitze. So viel den hierbey angeführten Spruch, Matth.

Matth. XVII, 19. 20. anbelangt, ist schon genugsam geredet worden. Wie sollte aber des einen Unglaube den Wunder-Glauben des andern hindern können? Gewiß, eben so wenig als wir eine erkannte Wahrheit um deswillen weniger glauben, weil andere derselben muthwillig widersprechen. Matth. XIII, 58. gehöret gar nicht hieher. Freylich ist Christus durch den Unglauben des Volcks gehindert worden Wunder zu thun, weil seine Gnaden-Ordnung nicht mit sich bringet, jemand Wohlthaten aufzudringen; aber man wird ja nicht Christo einen Wunder-Glauben zuschreiben wollen. An wen hätte denn der allmächtige HERR geglaubet? und wann man auch die Zuversicht, welche Christus im tieffen Stand der Erniedrigung als Mensch betrachtet, auf die Rettung seines himmlischen Vatters vom Tode gesetzt, Glauben nennen wollte, so ich nicht widerspreche, so ist es doch eine sehr unförmliche Redens-Art, Christo einen Wunder-Glauben beyzulegen. Und über das kan man nicht sagen, Christus habe durch jener Unglauben etwas von der Krafft Wunder zu thun verlohren.

Man hätte also, meiner wenigen Einsicht nach, gar nicht sollen den wunderthätigen Glauben vom seeligmachenden als etwas besonders unterscheiden. Ein durch Christum versöhnter Freund Gottes versiehet sich zu Gott alles des Guten, das ihm verheissen ist. Sind ihm Verheissungen gegeben, daß durch ihn

ihn, oder ihm zum Besten, Wunder geschehen sollen, so glaubt er das auch sicherlich. Und das mag nun wohl ein Wunder-Glaube heißen, er verändert aber seine Natur darum nicht, sondern bleibet der vorige Glaube, nur daß er diesmal ein anderes Objectum hat. Sonst müste man nach denen verschiedenen Objectis sagen, ein anderer sey der Auferstehungs-Glaube, ein anderer der Ewigen Lebens-Glaube u. s. f. Hat aber der fromme Christ keine Verheißung von Wundern, die ihm zu gefallen oder durch ihn geschehen sollen, so glaubt und hofft er dann auch keine. Indessen bleibt sein Christen-Glaube einerley Art und Natur.

Hier von ist zu unterscheiden die Macht Wunder zu thun, die Gott nach seinem unumschränkten Willen geben kan, wem er will, auch den Gottlosen selbst, die nichts weniger als seinen wahren Glauben haben.

CCXIII.

Gen. III, 1. seqq.

Ech habe ohnlängst Erinnerung gethan, daß man billig von dieser erschrocklichen und doch so kurz erzählten Geschichte, mit der allergrößesten Bescheidenheit, reden und schreiben soll, und dabey geäußert, daß die allgemeinste Auslegung, es sey eine zwar leibliche, doch vom Satan besessene und gemißbrauchte Schlans

Schlange, von Mose gemeinet, auch die allerrichtigste. Seit dem sind mir zwey Dissertationes eines berühmten Tübingischen *Theologi* zu Handen kommen, worinnen, sonderlich nach dem Exempel des nun seel. Herrn *Rusii* zu Jena behauptet werden wollen, daß miteinander keine leibliche Schlange bey dem Fall der ersten Eltern gewesen, sondern der böse Geist Nachsch genennet, auch einzig und allein verstanden werde. Bey welchem Vortrag ich nur dieses hatte wünschen wollen, daß die gegenseitige, fast durchgängige Meynung aller Evangelischen Theologen oder doch der meisten, nicht so gar oft als thöricht, ungereimt und unvernünftig wäre verworffen worden.

Wie ich, ob ich schon alles, was der gelehrte Mann vorträgt, fleißig gelesen, b. *Rusii* Disputation aber mit eigenen Ohren ehemals angehört, aber auch damals nicht approbiren können, die gemeine Meynung für unumstößlich achte: also begehre ich doch weder von der andern Meynung selbst hart zu reden, noch von dertelben Bertheidigern, die es ohne Zweifel gut meynen, und zumal solchen Leuten, wie der Wertheimische Schrift. Verfälscher ist, nachdrücklicher begegnen wollen. Sondern ich will kurz anzeigen, worauf es ankommt.

Was heisset eine Schlange, und zwar eine leibliche Schlange. Das ist aus so vielen Exempeln im Mose und übrigen Theilen der Heil.

heil. Schrift, billig unlaugbar. Wie 3. E. die Schlangen, worein die Stäbe Mosis und der Zauberer verwandelt worden, das, was der Name heisset, gewesen. Daß aber dieser Ebräische Name den bösen und guten Engeln, mit den leiblichen Schlangen gemein sey, ist mit keinem Exempel erwiesen worden, obwohl der Teuffel hernach, eben um dieser Geschichte willen, die alte Schlange genennet worden. Der berühmte Theologus führet an, daß שרפ eine Gattung von bizigen Schlangen und auch Engel bedeute, und seyen die *Seraphim* im Esaia und sonst bekannt. Dagegen ist anzumercken a) daß die gute Engel zum Theil zwar *Seraphim* genennet werden, vermuthlich um ihres glänzenden und feurigen Ansehens willen, so sie gehabt, wann sie sich sehen lassen. Bösern Geistern aber ist der Name niemals gegeben, die vielmehr in der Finsternis sind, und mit Ketten der Finsternis gebunden. b) Obgleich gute Engel, von denen hier doch gar keine Rede ist, mit einer gewissen Gattung Schlangen, um eines gewissen Tertii willen, d. i. wegen feurigen Wesens, einerley Namen dann und wann führen: ist doch nach den Umständen leicht zu erkennen, was hier oder da gemeynet sey, gleichwie niemand im Zweifel bleibt, was gemeynet sey, wann ein Sternkündiger, und ein Bauer oder Mehger vom *Oculo tauri*, oder Aug des Stiers reden. c) Das ganze Wort *saraph*

Aaaa kommt

Kommt hier in gar keine Betrachtung sondern nachasch, das heisset aber, wie gesagt, weder gute noch böse Engel, sondern Schlangen.

Die Vergleichung mit den Thieren auf dem Felde, läßt es nicht zu, daß man an Engel bey dem Wort nachasch gedencke, sondern es muß etwas von der Art seyn, das mit jenen Thieren verglichen werden kan. Es wird eingewendet, die Vergleichung bringe nicht mit sich, daß das Vergleichene eines von der Gattung derjenigen sey, mit welchen es verglichen wird, so fern nur eine Aehnlichkeit irgend in einer Sache ist. Ich lasse dieses, als bekannt, gerne zu, und schliesse nicht also: die Schlange oder nachasch wird mit Thieren verglichen, dannenhero ist sie auch ein Thier; sondern auf folgende Weise: weil diese Schlange in Ansehung der Listigkeit, Lobwohl das Wort *Orv* und das Griechische *Οφίσιμος* die Geschicklichkeit sich angenehm zu machen, eigentlich zu bedeuten scheint) mit den Thieren verglichen wird: so muß das Wort keinen Engel oder vernünftigen Geist bedeuten, dann solche mit der List unvernünftiger Thiere zu vergleichen, lautet sehr übel, und noch schlechter, als wenn ich sprechen wollte. Goliath sey, als er mit David gestritten, grösser und stärker gewesen als irgend heut zu Tag ein Sechshochen Kind in ganz Europa.

Der Einwurff, es habe mit nichts anders verglichen werden können, massen eine Vergleichung mit Gott sich gar nicht schicke, mit dem Men-

Menschen aber darum nicht, weil sie vor dem Fall die grössste Simplicität gehabt, bewegt mich gar nicht; massen, wann nichts gewesen, womit die Schlange verglichen werden könnte, der H. Geist lieber alle Vergleichung würde unterlassen, als eine solche übel lautende gemacht haben. Was übrigens von der Simplicität Eva gesagt wird, die sich eben im Gespräche mit dem Satan soll gezeigt haben, will ich jeko nicht beurtheilen, bis der Herr Auctor gut finden wird, sich weiter zu erklären, bin aber sonst der Meinung, und kan sie erweisen, daß die erste Eltern durchaus nicht einfältig, wie man das Wort jeko nimmt, d. i. tumm gewesen, welches sich auch mit dem getragenen Bild Gottes nicht reimet: ob sie wohl haben betrogen und überlistet werden können, wie auch würcklich geschehen.

Was von der figürlichen Art zu reden erinnert worden, die Moses im ersten Buch und eben auch in dieser Geschichte, gebrauchet haben solle, z. E. da es von Gott heisse, er habe gesprochen, berathschlagt, u. s. w. welches nicht eigentlich könne verstanden werden; das wäre wohl dienlich, wann man die Weise der Schrift von Gott nach Menschen-Art zu reden, erläutern wollte: Aber, was diese Gewohnheit, die nicht nur in Moses Büchern, sondern überall vorkommt, hieher nutzen solle, begreiffst man nicht so leicht, deßwegen bleibt doch Schlange was sie ist und heisset, obgleich das Sprechen und

Rathschlagen Gottes auf andere Weise geschicket, als bey und von den Menschen.

Die Bestrafung der Schlange, daß sie auf dem Bauch gehen und Erde essen soll, zeigt allzudeutlich, daß eine wahre Schlange, und nicht der Teuffel, also bestraffet worden, massen der Teuffel keinen Bauch hat, noch Erde isset, von welcher Redens-Art hernach geredet werden soll. Man kommt nicht aus mit denjenigen Stellen, da vom niedrigen und verächtlichen Zustand der Menschen gelesen wird, daß sie auf dem Bauch liegen, und Staub lecken müssen, und dergleichen. Dann diese haben einen Bauch, und das läffet sich alles, wann es von Menschen oder Körperlichen Geschöpfen vorkommt, sehr wohl verstehen, nicht aber vom Satan und seinen Engeln. Also trifft diese Straffe ohnschlbar eine leibliche Schlange.

Das scheinbahrste so man einwendet, ist dieses: von zweyen Subiectis sey die Rede nicht, sondern von einem, gleichwie auch der 14. und 15. Vers, in welchen die Straffen enthalten, nicht voneinander könnten getrennet werden, sondern wen das eine betreffe, der habe auch das andere auszustehen; Wann man nun billiges Bedencken trage mit dem beschriebenen Wertheimer, und andern die denselben verführet haben, alles bloß von einer natürlichen Schlange auszulegen, massen gar zu klar in der Schrift steht, daß nicht eine Schlange, die auch solcher Sachen gar nicht fähig ist, sondern der Satan,
die

die Menschen eigentlich verführet; so sey weiter nichts übrig, als daß man an eine Schlange gar nicht gedencke, sondern alles bloß dem Satan zuschreibe, ob sich wohl derselbe Schlangen-Gestalt bedienet. Wann man diesen Einwurff pathetisch und mit Beredsamkeit vorträgt, so hat er starcken Eindruck in die Gemüther, er kan aber doch gar nicht bestehen, und ist auch zu beheben, wann man folgendes wohl erwiegt.

In der kurzen Erzählung Moses sind alle Worte genau zu betrachten, und muß das, was aus den Worten richtig folget, eben sowohl für Schriftmäßig gehalten werden, als, was was man in ausgedruckten Worten findet. Also ist in denen Worten Gottes: Ich bin ein Gott Abraham, Isaac und Jacob, die Wahrheit, daß die Seelen der Menschen unsterblich seyen, die Leiber aber wieder auferstehen werden, nicht ausdrücklich vorgetragen, und doch enthalten. Dann sonst hätte sie Christus nicht daraus ziehen können, wann sie nicht darinnen wäre. Wann dann Moses erzehlet: Eine Schlange ward listiger, dann alle Thiere des Landes, welche Gott geschaffen hatte, (Dann so dolmetsche ich die Worte, und wird mich hoffentlich niemand zeihen, daß ich einlger Sylbe Gewalt angethan) so hat der Leser sofort zu gedencken, daß diese Schlange eine Listigkeit bekommen, die ihr nicht von Natur beygewohnet, von Gott auch keinesweges ange-schaffen worden. Daraus haben dann ver-

nünftige Leser Moses, zu dessen Zeit die erstaunlichste Proben von der Bosheit und Verführung des Satans niemand unbewußt seyn konnten, den Schluß machen können und sollen, daß ein von Gott abtrünniges, jedoch aber mit Vernunft versehenes Wesen diese Schlange reagiret und besessen habe. Und wir dörfen heut zu Tage noch vielweniger andersl dencken.

Ehe ich auf das Argument vom genauen Zusammenhang zwischen dem 14. und 15. Vers weiter antworthe, will ich meinen Leser ermahnet haben, die Geschichte eines besessenen Manns zu betrachten. Marc. V. womit Luc. VIII. und Matth. VIII. allwo zweyer dergleichen Meldung geschiehet, wovon die übrige Evangelisten nur einen beschreiben, zusammen gehalten werden kan. Marcus spricht v. 7. der Mann, den er im vorigen Versen beschrieben, habe geruffen: Was habe ich mit dir zu schaffen? Es ist auch in der That also, daß der Mann geruffen, und doch wird niemand zweiffeln, daß der böse Feind/ oder ein Oberster der bösen Geister, nebst seinem Anhang der eigentliche Urheber dieses Geschreyes gewesen, v. 9. (wobey Luc. VIII. 30. nachzusehen,) ist deutlich, daß der Besessene gefragt worden um seinen Namen, und legion geantwortet, da doch der Teuffel eigentlich mit der Frage gemeynet war, und auch in der That eigentlich geantwortet. Wer das wohl faffet, der siehet, daß in währendem Besitz der höllische Geist und der besessene Mensch, für eines

oder

oder eine Person angesehen, und bald diesem bald jenem die Rede und Antwort zugeschrieben werde, obgleich der Satan der Haupt-Urheber war, und gleichwohl hat niemand mehr als eine, nemlich des Menschen eigentliche Person gesehen.

Hält es dann nun schwer zu glauben, daß der Satan in der Schlange, deren er sich bemächtigt, Evam angeredet habe, ob es gleich nur heisset: Die Schlange sprach: Da man doch keinen Anstand hat zu glauben, der Satan habe in und durch den Menschen gesprochen: Was habe ich mit dir zu schaffen ic, ob es gleich stehet, der Mensch habe also gesprochen. Und, da wir gar nicht zweifeln, daß die Worte: Fahre aus du unreiner Geist, die nach Marc. V, 8. auch zum Besessenen gesprochen worden, und die Worte: Gehe in dein Haus, v. 19. womit der Herr eben diese Person angeredet, also, wie es die Sache erfordert, auszulegen seyen, daß jenes den bösen Geist, dieses den Menschen eigentlich angehe; Warum will man sich weigern zu glauben, daß die Worte Gottes, so zur Schlange, aber jezo nicht blossen Schlange, gesprochen worden, theils eben dieselbige eigentlich, theils den in ihr wohnenden bösen Geist eigentlich angehe? Da man doch selbst die Regulam. talia sunt subiecta, qualia permittuntur à suis prædicatis, fleißig angeführet.

Die vermeintliche Ungereimtheiten fallen
 H a a a 4 hjerø

hierbey gänzlich weg. **Z. E.** man darff nicht rundern, daß einer Schlangen, die zu des Satans schändlichem Gebrauch gedienet, die Gestalt verändert worden, (dann ob es einer ganzen Gattung von Schlangen wiederfahren, weiß ich nicht, und getraue mir nicht es zu behaupten) **G. D.** hat dazu seine heilige Ursachen, und der Schlangen, die freylich für sich beirachtet keine Sünde gethan, ist so wenig Unrecht gechehen, als dem Feigen-Baum, welchen Christus verdorrend gemacht hat. Denen Menschen hat die Schlange, so offft sie selbige hernach gesehen, eine ernstliche Erinnerung ihres erschrocklichen Falls seyn können.

An der Redens-Art, du sollt Erde essen, hat man sich gar nicht zu stoffen. Dann a) wann man sie also verstehen wollte, daß die Erde die eigentliche Nahrung der Schlangen hinfort gewesen, so wäre es doch aus dem Grunde nicht zu widersprechen, daß alle Schlangen, die man je so weiß, allerley Früchte zur Nahrung zu genießen pflegen, massen von diesen auf jene einzelne und besondere Schlange keine Folge ist. b) Meines Erachtens ist die Meynung keine andere, als, daß mit der Speise, weil sie auf der Erden in unsaubern Orten zusammen gesucht werden mußte, auch Erde mit hinabgeschlungen werde, ob diese gleich die eigentliche Nahrung nicht ist, gleichwie die Asche nicht die Nahrung der Traurenden war, aber leicht von einem Haupt, das mit Aschen bestreuet war, fiel, und also mit gegessen wurde. Mit

Mit dem Einwurff hat man auch etwas ausgerichten wollen, daß der Urheber einer Sache nicht pflege mit dem Namen des Werck-Zeugs benennet zu werden, und also könne der Teuffel nicht Schlange heißen, da er gleich, wol der alte Drache and alte Schlange würcklich genennet wird, um deswillen, weil er eine Schlange zum Werck-zeug gebraucht. In der That aber ist dieses Argument denen, die es gebraucht haben, zuwider. Dann weil diese gelehrte Männer glauben, der Teuffel habe sich nur der Gestalt einer Schlangen bedienet, so wird man sie fragen, woher dem Satan der Name Schlange komme, da man doch von einer blossen Figur, die angenommen worden, noch viel weniger einen Namen entlehnen dürffe, als von einer Sache oder Körper, der würcklich, und nicht nur ein Bild davon, besessen worden.

Im Ubrigen ist ein Unterscheid unter Werck-zeugen zu machen. Das ist wahr, einen Schneider nenne ich nicht Nadel, ob er sie gleich gebraucht, dann die Verbindung zwischen ihm und der Nadel ist gar gering. Aber: wann der Urheber sein Werck-zeug, so auch auffer dem etwas Lebendiges ist, ganz und gar bewohnet, und nicht anderst als vermittelst desselben gehört, gesehen und empfunden wird, da hat es eine ganz andere Bewandniß. Man kan nicht läugnen, daß ein bessener Mensch, in solchem Zustande, mit dem Satan, zwar nicht eigentlich eine Person ist, doch also angesehen werde.

Aaaa s

Drum

Drum heisset Christus Judam einen Teuffel. Und im Gegentheil von selig Verstorbenen sprechen wir sowol, sie seyen im Himmel, in ewiger Freude, als, sie ruhen in der Erde. Und das sagen wir beedes von einer Person, wissen aber wohl, daß eigentlich eines die Seele, das andere den Leib betreffe.

Ubrigens, wann eine Bitte statt fände, wollte ich wünschen, daß in der Widerlegung der Widerwärtigen, z. E. des Wertheimischen Welt-Weisen (gegen welchen der Eifer allerding's zu loben, wie dann desselben Vermegenheit bey einer mäßigen Gelehrsamkeit, von andern und mir genugsam entdeckt worden, darauf er mir nicht anderst als mit unbändigen Scheit- Worten zu antworten vermocht) mit grösserer Behutsamkeit verfahren werden möchte. Dann da ihm unter sehr ernstlichen Ausdruckungen, verschiedene Argumenta, aus einem alten seligen Theologo, *Walthero*, vorgehalten worden, das Protevangelium betreffend Gen. III, 15. halte ich kaum für vermuthlich, um von andern Argumentis zu schweigen, daß ihn dieses bewegen werde: Es müsse darum Semen monadicon, d. i. eine einzige Person, die Weibes-Saame heisse, verstanden werden, weil darauf A17 folge, welches Singularis numeri ist. Auf solche Weise möchte man schliessen/ weil Gen. XIII, 16. ein Verbum singulare nemlich *jimmaneh* steht, so müsse das vorhergehende dein Saame von einer einzigen Person angenommen werden.

CCXIV.

Cohel. III, 22.

Ser ist sowohl von der Übersetzung des
 seel. Lutheri, als vom eigentlichen
 Verstande des Spruchs, etwas zu ge-
 dencken. In allen bekannten Ausgaben der
 Dolmetschung Lutheri wird also gelesen: Da-
 rum sage ich, daß nichts bessers ic. Nur in
 der grossen Tübingischen Bibel An. 1729. ist
 gesetzt: Darum sahe ich. Da fraget sich nun,
 welches von beyden der seelige Mann würcklich
 geschrieben habe, sage / oder sahe? Der Herr
 Professor Neubauer zu Giessen hat vor eini-
 ger Zeit im 8ten Stücke des Hessischen Heb-
 Opfers für unzweiffentlich gehalten, daß Lu-
 therus sahe geschrieben habe, selbstien aber gleich
 in der ersten Ausgabe seiner Übersetzung dieses
 Buchs, in der Correctur übersehen, wie es
 gar leicht geschehen können; woraus es hernach
 überall also ausgedrucket, und daher zu einem
 allgemeinen Druckfehler worden.

Seine Haupt-Ursachen, welche ihn bewogen
 solche Vermuthung für gewiß auszugeben, sind,
 weil es gleichwohl im Ebräischn *rait hi* nicht
amart hi heisse, so Lutherus nicht würde über-
 sehen haben. Hernach, sey auch dem seel. Mann
 nicht gewöhnlich zu setzen, ich sage, sondern viel-
 mehr, Ich sprach.

Diese angeführte Ursachen will ich an ihren
 Ort

Ort gestellet seyn lassen, halte aber doch dafür, daß es kein Druckfehler sey, welches bey der allgemeinen Ubereinstimmung aller Ausgaben, zumal auch der ersten vollkommenen Bibel- Edition An. 1534. nicht wohl zu glauben stehet. In der That siehet man auch nicht, wie das Wort *darum*, so voran gehet, statt *habe*, wann Lutherus die Meynung gehabt das Wort, *sah* ich, zu setzen. Es zeiget den Schluß an, den der König aus dem vorhergehenden gemacht, nicht aber eine Erzählung dessen, was er gesehen hätte. Ist also bey mir kein Zweifel, daß der seel. Batter, Lutherus, das Wort *sehen*, welches er freylich im Grund-Texte, so, wie wir alle, gelesen, für den Schluß gehalten, welchen Salomo aus dem vorigen gemacht. Nämlich, weil nach dem äußerlichen Ansehen, zwischen Menschen und Vieh, zumal, so viel man von ihrem Tode sehen kan, kein Unterschied ist, so machte der König den Schluß, oder, Er siehet, er erkennet es, saget auch daher, oder thut den Ausspruch, daß das beste sey, sein Theil, so man genießen kan, mit Liebe dahin nehmen. Und in der That ist auch der Ausspruch in so weit gegründet, daß, wer nicht weiter als auf dieses Leben siehet, übel thut, wann er nicht in Frölichkeit, dessen das er hat, sich gebrauchen will.

Nun fragi sich, ob Er, der seelige Lutherus, auch Salomons Sinn getroffen? auch hieran zweiffle ich nicht, wie es dann die vortreffliche Männer/ Martin Geyer, und Sebastian Schmidt,

Schmidt, eben nicht anderst verstanden. Und ich würde vorjeko kein Wort davon gesagt haben, wann ich nicht wahrgenommen hätte, daß Herr Christian Friedrich Bauer im Erläuterten Prediger Salomo p. 131. gar einen andern Verstand herauszubringen sich bemühet hätte. Seine Übersetzung ist: Auch sehe ich, daß nichts gutes von einem solchen Menschen komme, welcher sich also in seinen Wercken freuen will, als wann nur dieses sein Theil wäre/ dann, wer will ihn alsdann dahin bringen, daß er sehe, auf das, was nach ihm seyn wird?

Der gelehrte Mann hat zwar mit Anmerkungen seine Übersetzung zu behaupten gesucht; Ich kan aber doch nicht sehen, wie es mit dem Ebräischn bestehen könne. Zumal ist die Bemerkung der Worte gar zu hart. Er spricht: *me ascher jismach haadam stehe vor min haadam ascher jismach.* d. i. anstatt, daß es würcklich heisset: Es sey nichts gut über das (d. i. besser als das) daß sich ein Mensch freue, soll nach seinem Bedüncken stehen: Es sey nichts gutes, (nemlich zu erwarten) von dem Menschen, der sich freuet. Aber, wie will man eine solche Umkehrung der Worte rechtfertigen? Der gelehrte Mann berufft sich zwar auf *Glossum Philol.* S. p. 729. Aber es ist zwischen denen daselbst angeführten Exempeln, Marc VI, 16. Act XXI, 16. Rom. VI, 17. 1. Cor. X, 16. 1. Jo. II, 25. und gegenwärtig

wärtig angemessener Übersetzung der Worte gar keine Ähnlichkeit.

Schlüsslich will ich nur aus der zuvor angeführten ersten vollkommenen Ausgabe der Übersetzung Lutheri An. 1534. den 18ten von den Auslegern so sehr geplagten Vers, auszeichnen, welcher also lautet: Ich sprach in meinem Herzen, von dem Wesen der Menschen, sollt sie Gott erwehlen, und läßt's doch ansehen, als wären sie wie das Vieh? Ich bin der Meynung, hier sey das Wort *lebaram* besser erklärt, als es sonst irgendwo geschehen. Doch mögen es, Gelehrtere als ich, pruffen. Den 19ten Vers verstehe ich also: Dann ungefähr sind die Menschen Kinder; ungefähr das Viehe; und einerley ungefähres stößet ihnen zu.

CCXV.

Rom. I, 4.

WAn hätte billig nicht zweiffeln sollen, daß in diesem Spruch das Wort *σαρξ* oder, Fleisch, die Menschheit Christi, das Wort *θεοῦ ἀειμένου* aber die ewige Gottheit desselben bedeute; wie auch der hochberühmte Herr Pastor Wolff diese ordentliche Erklärung unserer Theologen mit altem Recht behauptet hat. Da es aber doch etlichen verdienten Lehrern als *Fesselio*, *Buddeo*, und lezthin dem Herrn *M. G. S. Gude*,
in

in *Decade Tentam. Sacr. p. 437.* der dritten Sammlung nützlicher Anmerkungen Herrn *Coleri*, beliebet, durch den Geist, der da heiliget, den wehrten heiligen Geist, oder die dritte Person der hochgelobten Dreieinigkeit zu verstehen, mit dessen Ausgießung, welche Christus nach seiner Auferstehung gethan, Er seine wahre Gottheit auf das nachdrücklichste erwiesen habe; so ist bescheidenlich darzutun, daß diese Erklärung nicht statt haben könne.

Für das erste, wann des Apostels Sinn dieser wäre, so müßte nicht nur des heiligen Geistes, sondern hauptsächlich der Ausgießung oder Mittheilung desselben Meldung geschehen seyn, so aber durchaus nicht geschehen, dann diese Handlung Christi hielte den Beweis der wahren Gottheit in sich, nicht aber stecket der Beweis in der Person des heiligen Geistes.

Hernach, wird *κατα* ohne genugsamen Grund seiner ordentlichen Bedeutung entsetzt, und für *δια* oder durch genommen, das soll aber nicht seyn, und wird damit der richtigen Bedeutung Griechischer Wörter sehr viel Schaden gethan. Diese beide Wörter sind gar weit unterschieden, und werden, meines erachtens, niemals verwechselt, ob man gleich zufälliger Weise, wo im Griechischen *κατα* stehet, manchesmal im Lateinischen *per*, und im Deutschen durch gebrauchen kan. 3. C. Griechisch stehet *κατα βιβλίον* oder auch *κατα τόπον*, das heißet

heisset Lateinisch ganz wohl, per singulos libros, per singula loca, und Deutsch, durch alle Bücher; durch alle Orte. Aber hieraus wird niemand folgern wollen, daß κατ' ἡμᾶς, d. i. bey uns auch wohl könnte so viel bedeuten, als, δι' ἡμᾶς durch uns.

Unrecht wird die Stelle Luc. I, 18. angeführt. Dann man versuche es, und setze διὰ τί γινώσκωι anstatt κατὰ τί γινώσκωι wie es wirklich stehet, so würde dieser Verstand herauskommen: Warum soll ich es wissen? nicht aber der erforderliche Verstand: Woraus soll ich es wissen, oder, wie nach soll ich es wissen?

Wenn wir aber auch, dreittens, gestehen wollten, was doch nicht einzugestehen ist, κατὰ sey manchmal so viel als διὰ, so kan es doch bey der Wiederholung des Worts, in unserm Texte, unmöglich seyn. Man kan nicht widersprechen, daß κατὰ σάρκα Christi Menschliche Natur bedeute. Was soll nun aber das gegen über gesetzte κατὰ πνεῦμα ἀγιοσύνης anders seyn, als die Göttliche Natur unsers Erlösers? Der Gegensatz wäre gar unrichtig, wann man also spräche: Dem Fleische nach ist Christus aus dem Saamen Davids, dem Heil. Geiste nach aber ist er als wahrer Gott dargethan. Dann das erste bedeutete, was Christus selbst ist und an sich hat, nemlich die Menschliche Natur, das andere aber, nicht was er selber ist und hat, nemlich die Person des Heil. Geistes, welche er zugleich mit

mit dessen Gaben seinen Jüngern mitgetheilet, obgleich wahr ist, daß beide Personen samt dem Vater ein Wesen sind. Man sehe gleiche Redens-Arten. 1. Petr. III, 18. Rom. IX, 5. XI, 28.

Warum es dem Apostel oder vielmehr dem Heil. Geiste gefallen, Christi Göttliche Natur eben mit diesen Namen zu benennen, Geist der Heiligung, läset sich mit keiner Gewißheit sagen, obgleich das gewiß ist, daß sich der Name sehr wohl schicket. Doch wird man erwegen, daß Christus auch sonst der Heilige Gottes und das Heilige, das von Maria geböhren oder in ihr erzeiget ist, genennet worden.

Vom Wort *ὁ ἅγιος*, daß es heisse gewiß bestimmter oder klar dargethan, könnte ich sofort mit mehreren Exemp. in aus *Procli* Büchlein *de Sphæra* und *Herodiano* &c. erweitern, aber, weil es vielleicht ungewisentlich ist, will ich es anstehen lassen.

CCXVI.

Thren. Jerem. I, 9.

S M das Wort *Πρω* haben sich etliche gelehrte Männer in neuerer Zeit bekümmert. Einer hat die Egyptische Stadt *Pelusium* verstanden, dahin sich das Jüdische Volk, Schus wider die Chaldäer zu bekommen, zwar gewendet, aber keinen nachdrücklichen Trost erhalten. Vid. cl. *Lackemacheri Observatt. Philolog. P. VII. p. 31.*

B b b b

Ein

Ein anderer hat diese Gedancken, jedoch ohne den Verfasser zu nennen, widerlegt, wie sie auch ohnehin nicht grosse Wahrscheinlichkeit haben, weil die zwey Buchstaben (D) und (S) nicht zulangen, *Pelusium* daraus zu machen, anders zu geschweigen. Vid. Cl. Jo. Corr. *Schwarzium* in einer besondernern Dissertat. hiervon, in der 3ten Sammlung nützlicher Anmerkungen, *Hrn. Coleri*, p. 357. Dieser berühmte Mann aber versteht durch *pelaim* einen Richter und zwar *SDit*, auf welche sich das hurische und von dem *H*Erren abtrünnige Jerusalem zwar beruffen mit grosser Frechheit, aber keinen Trost, sondern vielmehr ein hartes Urtheil erhalten.

Ich läugne aber nicht, daß mir dieses alles noch unwahrscheinlicher als des *Hrn. Lactemachers* Gedancken, vorkomme, und halte das für, es sey ganz klar, daß nicht von einem richterlichen Ausspruch, den das Volk selbst verlangt hätte, die Rede seyn könne, worzu sich auch nicht schicket, was dabey steht, es sey kein Tröster da, welches nicht so viel heisset, als vom Richter verdammt werden. Nichts zu saagen, daß es mit der Ableitung des Wortes vom *SD* hart hergehet u. s. w.

Daher wollte ich nichts an der ordentlichen Auslegung *Lutheri* und anderer aussetzen, die *pelaim* für den Pluralem von *Wunder* halten, und es also verstehen: Jerusalem sey wunderbarlich und mehr als man es hätte glauben

ben können, hinabgestossen worden. Gleichwie der Verstand dieser Auslegung leicht zu fassen ist, also hat es auch mit den Worten wenig oder keine Schwierigkeit. Die Forme ist nach der Grammatic richtig; so gut als *pelaoth*, *מִלְאוֹת* Pf. CXIX, 129. und bey dem Wort *מִלְאוֹת* sie ist herunter kommen, ist nicht nöthig einen Ort, wohin Jerusalem hinab gestiegen, zu melden, sondern es wird überhaupt der elende Zustand gemeinet, gleichwie Jerem. XLVIII, 18. wo es heisset, die Tochter Dibon solle herabsteigen von ihrer Herrlichkeit und im Durst sitzen, ohne zu sagen, an was vor einem Ort sie sitzen solle. Es schicket sich auch zu solcher Erklärung sehr wol, was vorausstehet, sie habe nicht an ihr Ende gedacht, nemlich, um so viel wunderlicher kam ihr der plöglische Fall vor.

Wie aber dieses meines Erachtens keine sonderliche Schwierigkeit hat, also weiß ich nicht, wie es kommt, daß die gelehrte Ausleger die ersten Worte des Verses ohne sonderliche Betrachtung übergehen. Es zweiffelt niemand, daß *beschuleh* helffe, in ihren Falten, und die Unreinigkeit verstehen sie theils von der natürlichen, theils auch von einer sündlichen und muthwilligen Unreinigkeit. Da aber erstlich hier die Rede nicht ist von Jerusalems Sünden, sondern von dessen Jammer-Stand, und anders, nicht zu erklären ist, warum die schändliche Unreinigkeit eben in *schulim*, oder den äussersten Theil des herab hängenden Kleides zu finden

den seyn soll; dann Gassen-Koth, der lanzen Kleidern anklebet, ist doch wohl nicht gemeynet; so ist mir viel glaublicher, daß *beschuleha* von *שׁוּב* herkomme und heiße: Ihre Unreinigkeit, das ist allerley unreine Sachen, sind ihr Gekochtes, so sie in dem Jammer-Stande essen müssen.

CCXVII.

Rom. XVI, 27.

Dem allein weisen Gott durch *Jesusum Christum*! Also sollten die Worte zusammen gefüget seyn. Dann, ob es wohl auch wahr ist, daß dem Dreyeinigen Gott durch *Christum* Lob und Herrlichkeit kommet, so ist doch das der Endzweck des Apostels nicht jeko hier zu sagen, massen er gerade zuvor geredet hatte, von der Geheimniß-vollen Geschichte des Herrn Christi, welche in den vorlgen mancherley abwechselnden Zeiten des A. Z. nicht also klar dargethan ward. Hierinnen hat nun Gott seine unaussprechliche Weisheit erwiesen. Durch diese Weisheit allein ist das gesegnete Mittel erfunden worden, Gottes gerechten Zorn zu versöhnen, und das menschliche Geschlecht zu erlösen. Daher es sich viel besser schicket, deutlich zu sagen, durch wen Gott die Weisheit bezeuge, als durch wen ihm Preis und Ehre dafür werden solle.

Man

Man kan hiermit auch einem Zweifel begegnen, dem meines Wissens nirgend recht abgeholfen worden. Nämlich man fraget; warum heisset Gott der allein weise? Einige Creaturen, zumal die Engel, haben doch eine Weisheit. Sagt man, Gott besitze die Weisheit vor sich, und habe sie von niemand anders empfangen, Gottes Weisheit sey auch unermesslich, gar anderst aber verhalte es sich mit den Geschöpfen: So ist das alles zwar wahr, allein damit ist nicht beantwortet. Dann diese Limitationes, vor sich unermesslich, und dergleichen, setzen unsere Theologen hinzu; So wenig ich aber sagen kan, Gott sey allein lebendig, Er sey allein etwas, massen die Geschöpfe, ob schon nicht von ihnen selbst, jedoch würcklich etwas sind, und zum Theil leben: So wenig kan gesagt werden, Gott habe allein Weisheit, ob er gleich allein die höchste Weisheit hat. Von der Stelle Marc. X, 18. ist anderwärts zur Genäue gehandelt worden. 1. Tim. VI, 15. 16. heisset Gott *μόνος δυνατός*, in Absicht auf die dasebst versprochene Erscheinung Christi, und der allein Unsterblichkeit hat, nämlich, sie zu geben. Nach der Jesu gemachten Anmerkung aber, lässet es sich leicht verstehen. Gott ist freylich in Christo Jesu allein weise, und ist niemand im Himmel noch auf Erden, welcher solchen allerweisesten Rath Gottes zu unserer Seeligkeit hätte erfinden oder ersinnen können.

Und diese Anmerckung ist unumgänglich nöthig, wann man das Wörtlein ω , welches gleichwohl in den meisten codicibus befindlich ist, liest, massen alsdann die Wörter: durch Jesum Christum, keinesweges mit denen, sey Ehre in Ewigkeit, zusammen gesüget werden können. Doch läugne ich nicht, daß mir selbiges Wörtlein ω verdächtig sey, es müste denn ω an statt $\epsilon\iota\eta$ heißen sollen. Wie man es für einen pleonasmum halten wolle, begreiffe ich nicht. Obgleich, wann es $\omega\iota\tau\omega$ hiesse, derselbe leicht zu verstehen wäre. Schliesslich melde ich, daß ich, nachdem ich meine Betrachtung also gemacht hatte, gefunden, wie der hochberühmte (nun selige) D. Zeltner in der Haupt-Sache einerley Gedancken mit mir hab.

CCXVIII.

Ebr. I, 5. Jo. X, 34. 35. Rom. XV, 9.

Ech habe den Spruch Ebr. I, 5. woselbst einige von Salomon handelnde Worte aus dem A. T. angeführet sind, also ausgelegt, daß sie den vorhabenden Beweis der Gottheit Christi, und Hoheit über alle Engel, durchaus nicht hindern, sondern vortrefflich befördern. Nemlich, wie der Apostel allererst aus dem zweyten Psalm erwiesen hatte, daß Christus Gottes Sohn, und aus dessen Wesen gezeuget sey, folgbar höher denn alle Engel, also erweise

erweist er auch ferner, daß nicht einmal so viel Ehre, als dem Salomo, einem blossen Menschen jedoch Christi Vorbilde, wiederfahren, irgendwo denen Engeln angethan worden, von deren keinem Gott gesagt: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Woraus sich der richtige Schluß ergibt, daß die Engel am allerwenigsten mit Christo in eine Gleichheit können gestellet werden. Ich habe auch hinzu gesetzt, damit man sehe, wie die zwey angeführte Stellen Alten Testaments nicht einerley Beschaffenheit haben, und nur der erste aus dem zweyten Psalm, nicht aber der andere, von Christi eigener Person handele, daß der Apostel v. 6. ehe er den 97sten Psalm anziehet, den Leser mit Benennung des Erstgebohrnen erinnert, es werde nun von Christi eigener Person geredet.

Der hochgelehrte Herr Pastor Wolff hat diese Auslegung zwar nicht verworffen, jedoch bezeuget einen Scrupel deswegen zu haben, weil doch sonst nicht mehrere Stellen zusammen angeführet werden zu einerley Beweis, die von unterschiedenen Personen handelten. Ich antworte, erstlich wäre nichts daran gelegen, wann dieses gleich das einzige Exempel seiner Art seyn sollte. Genug, daß alle Beweise, die der Apostel anführet, das, was sie beweisen sollen, nemlich Christus sey kein Engel/sondern viel was höhers, vollkommen darthun. Hernach, sind freylich mehr ähnliche Exempel vorhanden.

Joh. X. hatte der Erldier seine ihm beywoh-
nende Krafft erstlich mit denen augenscheinlich
Göttlichen Wunderwercken bewiesen, zumal
v. 25. so dann füget er einen Bew-iß hinzu, der
dem unsrigen sehr gleich ist v. 34. 35. Er spricht
also: Wann auch menschliche Dörigkeiten kön-
nen Götter genennet werden, wie will man es
tadeln, daß der, so die Versiegung oder kräfti-
gen Beweis der wahren Göttheit vom Väter
hat, sich Gottes Sohn genennet?

Auch achörete hieher *Rom. XV, 9.* da es heis-
set: Darum will ich Dich loben unter den
Heyden, und deinem. amen singen; wann
ich wie doch alle Ausleger gethan, die aus dem
XVIII. Psalm / oder 2. Sam. XXII, 50. ange-
zogene Worte dem David, und nicht vielmehr
Christo, zuschriebe. Dann, nach solcher ge-
meinen Auslegung führete der Apostel unter an-
dern Sprüchen des Alten Testaments, worin-
nen der Beuff der Heyden zur Kirche Christi
offenbahr gewelssaget ist, auch diesen an, da Da-
vid meldete, daß er bereit sey unter den Heyden
oder andern Völkern das Lob Gottes au- zu-
breiten. Woraus dieser Schluß müste gemacht
werden: Wann David, welcher Christi Vor-
bild ist, bereits Begierde bezeuget hat, Got-
tes Namen unter den Heyden bekannt zu ma-
chen, wie vielmehr wird es Christus selbst
thun? Allein, ich kan nicht verhalten, daß der
ganze XVIII. Psalm mich bedüncket eine Rede
Christi zu seyn, davon ich allernächst besonders
handeln will.

CCXIX.

2. Cor. V, 10.

Eb melde nur kurz, daß ich die Lection $\tau\alpha\ \delta\iota\alpha\ \tau\epsilon\ \sigma\acute{o}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$, nicht $\iota\delta\iota\alpha\ \tau\epsilon\ \sigma\acute{o}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$, für richtig halte, obgleich die Codices sehr variiren; sonderlich um deswillen, weil $\iota\delta\iota\alpha$ deutlicher in den Verstand auszudrücken: das was den Leib eigentlich angehet: als die andere Lecton; daher auch Critici eher haben können bewogen werden, vermittelst des Zufages von einem Buchstaben, die schwerere Lection in die leichtere, als diese in jene, zu verwandeln.

Eben so kurz bemercke ich auch, daß mir derjenigen Auslegung gründlicher bedüncket, welche $\tau\alpha\ \delta\iota\alpha\ \tau\epsilon\ \sigma\acute{o}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ von dem, was man am Leibe nach dem jüngsten Gerichte empfinden wird; da zuvor es nur die Seele empfunden, auslegen, als der andern, welche es vom Lohn der Thaten, die vermittelst des Leibes ehedem vollbracht worden, verstehen, ob ich gleich, so viel die Griechische Worte betrifft, nicht zu läugnen begehre, daß sie diesen Verstand haben könnten. Massen offenbahr eine Ellipsis entweder eines Worts, so thun oder empfinden bedeutet, zuzulassen ist.

Für meine Auslegung sind die Exempel aus dem Xenophon, welche Herr Raphelius an-

Bbb 5 führt,

führet / unlaugbar. Es stärcket mich aber in dieser Auslegung das am meisten / daß darauf folget *ωπος α' ωπος*, welches man nicht wohl anderst geben kan, als, dem gemäß, was er gethan hat. Da müste denn nach der gegenseitigen Meynung, die Uebersetzung also lauten; daß ein jeglicher empfienge was er vermittelst des Leibs gethan, gemäß dem, was er gethan. Oder, wie *Beza* es gegeben: *Ut unusquisque reportet, quæ in corpore fecerit, congruenter ad id, quod fecerit.* Der Leser aber erwege, ob nicht ein Ding damit zweymal gesagt werde? dann im ersten Stück dieser Rede heissen doch die Thaten, so durch den Leib geschehen, und die man davon tragen oder genießten soll, nichts anders, als die solchen Thaten gemäß, Straffen oder Belohnungen; und im andern Stücke käme es noch einmal.

Hernach ist meine Erklärung erforderlich, wann man den Context verstehen will. Im 8ten Vers stunde; Sie hätten Verlangen, daß die Seele bald auffer ihrem Leib bey *Got* seyn möchte. Im 9ten aber folget, wegen solchen Verlangens beflissen sie sich, es möchte gleich *jesu* gelebet oder gestorben seyn sollen, dem *Herrn* zu gefallen. Darauf kommt unser Vers, und fängt mit dem Wörtlein denn an, enthält also die Ursache des vorhergehenden. Nun wäre aber der Schluß nicht sonderlich; Wir befehligen uns, es mag zum Leben oder zum Sterben gehen, *Got* zu gefal-

gefallen, dann der Mensch wird am jüngsten Tage das, was er mit dem Leibe verrichtet, zu genießen haben. Warum würde hier des Leibes sonderlich gedacht, und nicht viel mehr der weit vortrefflichern Seele? Was sollte auch dabey stehen; es mag zum Sterben gehen, welches doch durch *ἐπιμύθητες*, so *Beza* *migrantes* übersehet, angedeutet wird? hingegen ist der Schluß recht schön. Wir lassen unsere Haupt-Sorge seyn, Gott zu gefallen, es mag unser Leibes-Leben lange währen, oder bald mit dem Tode aufhören, dann es wird der Leib doch einmal nachgehohlet, und dessen theilhaftig, was die Seele bereits hat.

Der hochgelehrte Herr Pastor Wolf in *Curis ad h. 1.* spricht: „*Rectissime Lutherus: Bey Leibes Leben. Non assentior,*“ *Rev. Zeltnero, in calce versionis Germanicæ ita interpretanti: Was ihm am Leibe wiederfahren soll.*“ Wie ich aber dem vortrefflichen nun seligen *Zeltnero* billig mit Anführung meiner Gründe beygetreten; Also fraget sich erst, wie der seel. *Lutherus* übersehet habe. Gewiß ist, daß er diesen Spruch ersichtlich also gedolmetschet: Auf daß ein jeglicher empfaben an seinem Leib, nachdem er gehandelt hat. So stehet es nicht nur in der An. 1527. durch *Heinrich Stairer* zu *Augsburg* verschafften Ausgabe in fol. und in der gar ernstlichen Glaubens-Bekanntniß des seel. Manns, die er Anno 1529. gemacht, und die im 6ten *Wittenbergl. Theil* befindlich

lich ist, da es fol. 157. b. heisset: Am letzten glaube ich die Auferstehung aller Todten am jüngsten Tage, beyde der Frommen und Bösen, daß ein jeglicher daseibst empfahe an seinem Leibe, wie ers verdienet hat: Sondern auch in der ersten vollständigen *Edition* der Teutschen Bibel *Lutheri* zu Wittenberg An. 1534. stehet gleich also. Wann die Aenderung hernach, auch von wem sie vorgenommen worden, weiß ich dermalen, weil es mir an mehrern Ausgaben gebricht, nicht zu sagen. Doch habe ich in meinem Bücher-Vorrathe eine Ausgabe des N. T. von *Lutheri* Übersetzung, in klein Octav da auf dem Titul stehet; Wittenberg gedruckt durch Hansß Lufft 1546. Am Ende aber: geendet am 17. Febr. des 1547. Jahrs, da die jetzige Lection: Auf daß ein jeglicher empfahe nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, schon v. findlich. Doch dieses ist nach des seel. Manns Tod geschehen.



Erstes



Erstes Register der Namen und Sachen.

A.

- A** Abendmahl, Ein-
setzungsworte VII. 579
Abrahams unterschiedliche
Kunste V. 428
Absoluium decretum V. 382
Acta erudit Latein. VIII. 700
Teutsche III. 240. ff.
Adam der gefallene IV. 3. 6
Aelianus, unrecht übersetzt
IV. 364. sq.
Erklärt IX. 777
Aerius VII. 645
Aeathonis Brief VIII. 711
Agendenbuch Würzburgs
ches IX. 761
Agrippa der Jüdische Rö-
nig X. 937
Akersloot I. 29. 34. 60
Aethaeus Theoph. III. 275
Alexandrinus Codex N. T.
IX. 772
Allmacht Gottes einge-
schränkt VII. 746
Allwissenheit Gottes
eingeschränkt - -
Ananias der Hohe Prie-
ster VII. 607. sq.
Aquila IV. 331
Arcularius Dan. VII. 611
Aristoteles erklärt VIII.
675. sq.
- Arminius VII. 614. sq.
Arnald und Sacy IX. 775
Asafel XI. 990. ff.
Asche wie sie zu beschwören?
IX. 761
Asgill III. 232
Assur V. 439
Assyrien das Land Nimrod
V. 439
Athenienser IX. 769. sq.
Auferstehung seyn III. 231
Augen sieben VI. 487. ff.
Augustinus V. 414. sq. 435. sq.
VI. 531. 558. VII. 627
Ausheilen der Gestirne
VII. 574. sq.

B.

- Baldwinus VI. 543. XII. 1064
Baselisch Griechisch Lexi-
concent VII. 633
Bauer Christ. Fried. XII.
Beausjobre und L'enfant V.
424. sq. VIII. 696
Bellarminus IX. 798. sq.
Bengelius VII. 649. VIII. 724
IX. 771
Benhadad von Hasael er-
steckt/ siehe Hasael
Berg der asse VI. 490. sq.
Betens-Krafft X. 913
Bethsaida zweyertley IV.
350
Bezä

- Beza V. 438. VII. 629. IX. 799. sq. 806. sq.
 Bingham VII. 633
 Blut Bräutigam ist der Herr IV. 322
 Soll heißen in die Religion aufgenommen IV. 325
 Bochart V. 400. 439
 Böhmer V. 415
 Bogen getreten VIII. 682
 Brennen lassen den Leib VI. 514
 Brentius I. 6. 11. sq. 16. ff. V. 378. sq. 418. sq. VII. 613 IX. 801
 Brochmand XII. 1074
 Brod siehe onb
 Brunnen Israels/aus demselben jeyn V. 466
 Buddeus J. F. II. 164. sq.
 Buxtorf II. 164
C.
 Cabbalisten X. 928
 Calovius II. 174
 Calvinus VII. 579. ff.
 Canon des N. T. II. 163
 Capellus VI. 499
 Carpzov. Jo. Gottl. II. 166 IV. 281
 Casaubonus VIII. 669
 Centurix conjectur, auctor. II. 117. sq.
 Chaldäische Übersetzung der Propheten VI. 494
 Chiliaismus V. 441
 Chirographum siehe Handschrift.
 Christus secundum divin. natur. vivificatus III. 197
 Nicht der wahre Messias V. 418
 Hat Gelübde gethan V. 432
 Der Stein mit 7. Augen f. Stein.
 Im Buch der Weisheit der Gerechte nennet f. Philo.
 Chrysostronus vertheidigt X. 960. ff.
 Cleffelius Frid. Guil. I. 85
 Clericus I. 20. sq. 45. 78. 82 II. 103. 109. sq. 141. ff. IV. 314. 346. V. 467. VI. 538 VII. 570. sq. 595. 603. sq. 613. 667. IX. 816. XI. 967 995. ff.
 Coccejus I. 13. V. 465. VI. 495. XII. 1041. sq.
 Colerus II. 117. sq.
 Colomesius Paul. VII. 654
 Concordia f. Form, Conc.
 Consilior. Theol. Witteberg. Borrede VIII. 689
 Creatur X. 915
 Cyrenius zur Zeit der Geburt Christi Land; Pfleger in Syrien VI. 471. ff.
D.
 Dachselius V. 465
 Davids Stuhl f. Stuhl, zerfallene Hütte/Thron und d. g. Redens. Arten V. 450
 De salutaribus documentis, die ses Buchs Auctor VIII. 711
 Demosthenes IX. 769. sq.
 Demuth lernen I. 36
 Devarius VIII. 679
 Deyling IV. 369. VI. 530
 Dietericus II. 197
 De Dieu IV. 341. 372. VI. 562
 Dogmatici heißen die Christen VII. 633.

Dupin	IX. 799	Der Schwachheit	V. 414
Durre Stätte was?	V. 394. sq.	Genealogia s. γενεαλογια.	
E.		Genesareth	IV. 353
Ehe anderweitige der Witt-	V. 404. sq.	Georgi Christ. Sigm.	IV. 348
men		Gerhard Jo. ll.	175. IV. 363
Epheser die Epistel an sie	IV. 326	Jo. Ern.	VIII. 706
nicht zu Rom geschrieben		Geyerus Mart.	V. 429. sq. V. 465. VII. 586. IX. 802. X. 867
Epiphanius	VII. 644. sq.	Glassus l. 40. IV. 345. VIII. 743	
	X. 932	Gleiche 2. Dinge soll es	
Esfuche Balt. Ludw.	IX. 820	nicht geben	VIII. 738
Efra	ll. 163	Gleichnisse	XI. 1026. ff.
Ethan	IX. 819	Glück ohne Fürsorge Gottes	
Eusebius erklärt	VI. 476	tes s. Fürsorge	
F.		Gnostici	XI. 952
Fabricius Jo. Alb.	III. 234	Gothofredus Jac.	XII. 1053
Fechius	VI. 504	Grotius ll. 141. 176. VI. 549	
Fleisch	I. 24. ff. IV. 284		IX. 800
Förster Jo.	IX. 764. sq.	Grund zureichender	III 242
Formula Concord.	III. 198	Gude	XI. 1037
Früchte der falschen Propheten	III. 185. ff.	Gürtler Nic.	VII. 580
Fürsorge GOTTES hat nichts mit dem / was man Glück nennt / zu thun	III. 241	Gussetius	ll. 157
		Gut warum will Christus nicht so heißen?	IV. 304
		H.	
Fuß, Bedeutung in der Schrift	II. 113	Hackspan	IV. 369
G.		Hammondus	VII. 603. sq.
Gamala Jud. von	VI. 482	Hände Auflegen von wem es Timotheo geschehen?	V. 415. sq.
Geben Gottes den Göttern	VII. 571. sq.	Handschrift von Christo ans Kreuz geheft	VII. 628. ff.
Gebet ernstliches s. ἐνεργέω. Vor die Todten		Hasael ob er Benhadad erstöckt?	III. 278
s. Opfer.		Hauber Dav. Eberh.	VI 475
Gehorsamslernen	I. 36		475
Geist knechtischer	V. 412. ff.		475
Kindlicher	V. 413		475

- Haushalter im Evangelio Jehovah der Name VI.
 nicht unarecht IV. 288. ff. 528. sq.
 Hebenstreit Paul VIII 750 Joas VI. 502
 Heerde: Thurn s. 57. 22 Joazar Hohenprieſter VI. 481
 777 Joſephus Hall. IX. 829
 Heidegger III. 213 Erklärt VI. 477. ff.
 Hendiadys VII. 581 Die Stelle von Chriſto ver-
 Heraclitus ob er ein Chriſt theidigt VI. 550. ff.
 VII. 620 Joſua VI 530. ſq.
 Herodes M. vor der Rei- Journal des Savans V. 438
 nigung Mariä geſtorben. Irenæus II. 173
 Antipas ein Fuchs gene- Iſmael nicht wild III. 218. ff.
 ner XI. 1015 Ich ſt frühzeitig geſtorben
 Heumann II. 179 III. 226
 Heyrathen vom Raben Juden beſchuldigen die
 VII 588. ff. Schrift einer Unwahrheit
 Hieronymus II. 147. III. 265 V. 427
 V. 468. VI. 559. XII. 1044 Junius und Tremel. V. 431
 Hilarius Piſt. VII. 642 VI. 500. 509. VII. 592
 Hiller Matth. V. 408 Juſtinus martyr. VI. 484. ſq.
 Himmel heißt Gott VII. 530
 6:6 Berettet VII. 618. ff.
 Hincken V. 446. ſq.
 Hinſtreichen das Wort
 V. 399
 Höhe IX. 812 ſq.
 Hoffmann Joach. Chriſt. R. Keule Petro zugeſchrieben
 III. 194. ff. VI. 457
 Hölle wo? III. 199 Kinder dieſer Welt IV. 301
 Höllenfahrt Chriſti III. Des Lichts IV. 301
 192. ff. Kleid VII. 662
 Kluge wer? ſ. Weiſe Chriſti II. 154
 Hombergk VI. 516 Kluge wer? ſ. Weiſe
 Hueticus II. 167 Knecht der D. r. i. chkeit
 Hummius Ag. III. 193 Chriſtus IX. 821
 Hutterus Leonh. III. 193 Knechtſcher Geiſt ſ.
 Geiſt
 Königlich Geleß IX. 795
 I. Korah die Kinder wer?
 Jahr: Wochen Daniels IV. 307
 1. ſiebenzig
 Jarchi ſ. Rajchi. Krumbolz Carl Fried.
 XI. 971.
 Lampe

L.

Lampe I. 7. 13. 42. III. 215
 IV. 359. sq. VII. 580. sq.
 XI. 1019
 L'amy IV. 344. V. 434
 Lazarus VI. 544
 Leben seyn III. 231
 lassen XI. 1010. sq.
 Lieder Geistliche s. Oden
 Liturgie der Episcopalen
 VII. 579
 Lombardus VIII. 710
 Lutherus VI. 538 sq. 541 sq.
 IX. 762. XII. 1061
 Lyra IV. 366
 Lyserus Polyc. IV. 349

M.

Macarius IV. 336
 Marckius VI. 494
 Marien drey am Grab
 Christi. V. 441
 Masora V. 403
 Maastricht IX. 776
 Maty Paul. VI. 534. sq.
 Messias Christus nicht der
 rechte s. Christus
 Metalepsis I. 40
 Millius VII. 657
 le Moine Steph. X. 927
 Monotheleten VIII. 711
 Mosheim XI. 983. ff.
 988. ff.
 Moses Stuhl s. Stuhl
 Mystischer Verstand s.
 sensus mystic.

N.

Neubauer XII. 1093

Neumann Casp. VII. 567
 Nimrod V. 439
 Noldius VII. 595. sq. 665. sq.
 VIII. 744
 Nomus V. 396. sq.

O.

Oden geistliche s. *ōdai*
πνευματικαί
 Offenbarungen was? V.
 380
 Olearius Gottfr. VIII. 718
 Opfer vor die Todten X.
 892. sq.
 Orpheus VII. 619
 Outhov Gerh. V. 401
 d^r Outrein I. 24. sq. 60. III.
 252

P.

Pareus Dav. VI. 515. XI.
 945. ff.
 Passhur IX. 755
 Pauli Stratagema VIII.
 618
 Peraca IV. 342
 Petrus IX. 805
 Pharisaer IV. 367
 Philadelphus Timoth. VIII.
 687
 Philo VI. 549. sq.
 Pilati Weibs; Traum s.
 Traum
 Pinytus III. 209
 Plato VII. 622
 Pocockius IX. 816
 De Prado Laur. Ramirez
 IV. 300
 Pragnantia verba I. 40
 Præterit pass. hat oft activam
 significat IV. 373. sq.
 Proe

- Propheten** falsche s. Erasm. III. 202. V. 424. 510
 Pseudoapocrypha. IX. 793. sq.
- R.**
- Rainoldus** VI. 549
Rambach VI. 514
Rapheilius II. 121. IV. 339. 356
 V. 407 VI. 520. VIII. 669
 X. 790. XII. 1065.
Raschi IV. 333
Rauch; Werck wenn es am
 Beröhnungs; Tag auf die
 Kohlen zu legen IV. 367. sq
Reinbeck VIII. 730. 739. ff.
 751. 754. X. 863. ff. 869. ff.
 890. sq.
Widerspricht sich VIII. 736
 742
Rufus VIII. 712. XII. 1082
Ruth VI. 563
- S.**
- Sadoc** VI. 482
Sadducäer IV. 367
Salbung Christi IX. 820
Sanktus III. 266
Sarg Christi II. 115
Saturninus zur Zeit der Ge-
 burt Christi nicht in Sy-
 rien VI. 475
Schatten an den Stufen
 Abahs XI. 1009. sq.
Schlange, die die ersten El-
 tern verführt X. 939. XII.
 1082
Schmidt Seb. I. 24. 26. 35
 III. 252. 274. VI. 497. 500
 VII. 594. XI. 999. sq.
- Schmier** Ben. VI. 556
Schmucker Jo. Heintz. V.
 383. ff. XII. 1050
Schottländer VII. 579
S. Schrift einer Unwahr-
 heit beschuldigt s. Juden.
Schwarz Jo. Cour. VIII.
 200. XII. 1100
Seegen der Erstgeburt,
 Ceremonien dabey VI. 539
Seldenus VII. 611
Sensus mystic. VII. 598. VIII.
 691. XII. 1045
Serubabel VI. 490
Sibyllen VII. 619
Siebenzig Jahr, Wochen
 X. 868. ff.
De Simeonibus VI. 559
Sitzen auf Stühlen V. 390
Socrates der KirchenScribent
 erklärt XI. 956
Der Philosoph. XII. 1059
Ob er ein Christ? VII.
 620. ff.
Spencerus XI. 992
In Staub hinab fahren
 V. 432
Stein, auf dem sieben Au-
 gen s. Augen
Streit was? IV. 284
Stuhl Moiss V. 422
 Davids - -
- T.**
- Tarnovius** VI. 486
T. Tauff VII. 579
Tausendjährig Reich
 I. Chiliafm.

Taxi-

Taximenes und J. K. VII.
589. ff.
Temurab VI. 534
Tertullianus VI. 483. sq.
VIII. 712. X. 893
Thucydides erklärt IV. 365
XII. 1958
Traum Pilati Weibß VII.
575. sq.
Triller Casp. Ernst I. 85
IX. 792. 809
Tübingische Bibel II. 182
III. 271. V. 434. VI. 528
VIII. 767. IX. 842
Tympe V. 375. VII. 596

V.

Valentinus III. 257
Valesius VI. 472. ff. XI. 956
Übertretung nicht verge-
ben auch von Menschen
gesagt VI. 534
Verbergen Christi V.
395. sq.
Verdienst Christi allge-
mein VII. 579
Vesperarum Groening. au-
stor. III. 234
Vitringal I. 74. II. 90. ff. III. sq.
III. 115. 141. ff. VI. 495. sq. VII.
597. sq. IX. 835. X. 928
sq. XI. 960. 1005. sq. XII.
1042. sq.
Unmündige V. 378. sq.
Unschuldige Nachrichten
III. 238
*Voluntas signi & benepla-
citi* VIII. 749

W.

Wagenseil VII. 590
Wahrscheinlich VIII. 741
Wald-Esel I. 875
Wasser VII. 580
Weise und Kluge V. 378
Welt beste VIII. 745. ff.
Werner IV. 283
Wertheimer Bibel: **Ubers-**
seher IV. 284. 324. sq. VI.
535. 536. ff. VII. 573. sq.
VIII. 692. IX. 848. X. 920
XI. 981. ff. 1003
Weymarische Bibel I. 17
sq. V. 424. VI. 537. 542
VII. 598. ff. VIII. 688. 705
IX. 802. sq. 842
Wifhus IV. 331. VII. 611

Wittenberg Theol. Con-
sil. **Wortredes.** *Consil.*

Wittwen, deren andere
Ehes. Ehe

Witzelhausen Josef. I. 45
II. 162. VII. 590

Wolf Jo. Christ. IV. 330. 343
VII. 632. XI. 975. ff.

Christ. metaphys. VIII. 728
737. sq.

Wolle VII. 632. 636

Wunder-Glauben XII.
1073

Würffel von Gott regiert
III. 244

Würzburgisch **Agenden-**
Buch IX. 761

X.

Xenophon erklärt VIII. 670. sq

XXII. 28. ---	852		
XXIII. 20. XI.	973		<i>Josue.</i>
XXIII. 21. VI.	530	XV. 14. II.	134
XXV. 9. VII.	596		<i>Judic.</i>
XXXII. 20. IX.	761		
--- 22. X.	935	I. 19. II.	133
XXXVIII. 8. IX.	762	VIII. 18. V.	375
		XIII. 13. IX.	827
		--- 16. ---	830
		--- 18. ---	833
		XIV. 18. X.	861
			<i>Ruth.</i>
		II. 7. VI.	562
			<i>I. Sam.</i>
		II. 25. X.	851
		XVII. 38. 39. X.	885
			<i>2. Sam.</i>
		III. 39. III.	247
		XIX. 9. IV.	286
			<i>I. Reg.</i>
		XII. 33. IV.	281
			<i>2. Reg.</i>
		VIII. 10. 11. 14. 15. III.	273
		--- 29. VI.	498
		IX. 15. VI.	---
		XVIII. 26. IV.	326
			XX.

Levit.

XVI. 2. IV.	366
--- 8. ff. XI.	990
XVIII. 18. VII.	588
XXII. 16. IV.	333
XXVI. 39. XI.	1001
--- 42. ---	1004

Numer.

VI. 13. IV.	333
-------------	-----

Deuteron.

I. I. IV.	346
IV. 19. VII.	570
XXII. 6. VII.	588
--- 31. X.	854
XXIII. 8. VIII.	689
XXIX. 4. al. 3. IX.	835
--- 26. VII.	570
XXXIV. 6. IV.	333

XX. 9. 10. XI. 1009.	XI. 1. ff. VII. 586
XXII. 16. VII. 596.	XIX. 4. III. 270
	XXII. 17. V. 400
<i>1. Paralip.</i>	--- 22. I. 39
VIII. (VII.) 14-16. X.	--- 26-30. V. 429
907	XXXI. 14. IX. 758
	XXXIII. 10-15. III. 240
<i>2. Paralip.</i>	XL. 5. 6. V. 458
XX. 7. 11. II. 131	XLVIII. tot. IV. 306
XXII. 6. VI. 498	LV. 18. XII. 1049
XXIV. 7. 20-22. VI.	--- 19. X. 934
501	LXVIII. 5. X. 934
25. 27.	--- 19. IX. 814
XXX. 27. III. 250	--- 21. VII. 565
	--- 27. V. 465
<i>Esdra.</i>	LXXVIII. 2 XII. 1044
II. 62. II. 140	LXXX. tot. I. 67
VII. 6. 10. II. 163	--- 6. I. 79
	LXXXIX. 20. 21. IX.
<i>Nehem.</i>	817
VII. 64. II. 140	CV. 8. 9. VII. 595
<i>Jobi.</i>	<i>Proverb.</i>
VIII. 4. XI. 1036	III. 3. IX. 803
XVIII. 8. X. 935	XVI. 33. III. 240
XXXI. 11. 28. X. 857	
XXXVI. 29. VI. 496	
XXXIX. 7. 10. -- 498	<i>Cobelez.</i>
	III. 18. XII. 1096
<i>Psalms.</i>	--- 22. --- 1093
VIII. 1. ff. I. 45	<i>Esa.</i>

Eesai,

IX. I. IV. 346
 XIV. 13. --- 309
 XVI. 3. X. 855
 XXII. 2. VI. 495
 XXVI. 4. X. 927
 XXVIII. 7. X. 855
 XXXIII. 18. VII. 597
 XXXVIII. 17. XII. 1041
 XXXIX. 8. VIII. 664
 XLIX. 5. III. 264
 LV. I. VII. 581
 LVIII. tot. II. 89
 LIX. 3. II. 141
 LXIII. 1-6. II. ---
 LXIV. 6. XI. 1034
 LXV. 16. XII. 1059

Jerem.

I. 9. XII. 1099
 VIII. 28. IX. 802
 XVI. 19. 21. VI. 525
 XX. 2. 8. 10. IX. 755
 XLI. 9. XI. 1035
 XLIX. 21. VIII. 676
 LI. 3. VIII. 682
 --- 9. VII. 657

Thren.

I. 9. XII. 1099

IV. 14. II. 141

Ezechiel.

XIV. 21. X. 943
 XVI. 52. --- 854
 XXVIII. 23. --- 853
 XXXVI. 25. VII. 581

Daniel.

I. 21. X. 863
 IX. 24. ff. X. 868

Hof.

XIII. 9. X. 935
 --- 14. III. 193

Jon.

IV. 5. ult. II. 181

Mich.

IV. tot. V. 441

Hagg.

II. 4. 5. VII. 592

Sachar.

III. 8. 9. VI. 485
 IV. 7. 10. --- ---

CCCC 4 *Malach.*

<i>Malach.</i>		XXI. 25.	VII. 657
		XXIII. 35.	VI. 503
I. 7.	II. 136	XXIV. 15.	IX. 813
IV. 4.	VIII. 720.	----	XI. 970
		XXVI. 41.	VIII. 704
		----	67
		XXVII. 19.	VII. 575
		XXVIII. 2. 4. 5.	VI.
II. 12-22.	VI. 548		515
V. 1.	-- 553	----- 17.	VIII. 667
<i>Syrac.</i>		<i>Marc.</i>	
XXII. 21.	IV. 371	III. 5.	III. 227
<i>Matth.</i>		VI. 32. ff.	IV. 341
IV. 15.	IV. 345	X. 1.	IV. 347
VII. 16.	III. 285	---	30. V. 388
IX. 24.	VIII. 716	---	32. VIII. 686
XI. 12.	VIII. 718	XII. 24.	IX. 768
---	25. 26. V. 377	XVI. 2. 3.	VI. 515
XII. 43-45.	V. 392	<i>Luca.</i>	
XIII. 11.	XI. 1024	I. 32.	V. 417
---	24. ff. IX. 783	-- 43.	VI. 554
XIV. 22. ff.	IV. 341	II. 1. 2.	VI. 471
---	31. VIII. 674	-- 12.	II. 177.
XVI. 18.	VI. 556	-- 15	-- 175
-- 28.	VIII. 683	-- 48-50.	IV. 339
XVII. 20.	XII. 1077	VI. 9.	III. 227
XIX. 17.	IV. 303	---	35. IV. 369
---	28. V. 388	VII. 29. 31.	VIII. 722
XX. 14.	VIII. 737		IX.

der erklärten Schrift-Stellen. 1123

IX. 12. sq.	IV. 341	VIII. 59.	V. 395
x. 21.	V. 377	x. 17.	XI. 1018
-- 41.	IX. 825	--- 34 35.	XII. 1104
XII. 50.	IV. 363	XI. 25. 26.	III. 230
XIII. 32.	XI. 1015	XVIII. 6.	V. 433
XV. 14.	IX. 760	---- 8.	VI. 524
--- 18.	VII. 656	--- 21-23.	I. I
XVI. 1-12.	IV. 288	XIX. 2.	I. 8
--- 20.	VI. 539	--- 29.	VIII. 672
XVIII. 6.	IV. 294	XX. 6. 7.	II. 175
--- 8.	IX. 822	--- 14. 16.	V. 433
XVIII. 29.	V. 388	--- 15.	VI. 519
XX. 38.	XI. 957	--- 17.	--- 522
XXI. 20. sq.	--- 970		

XXII. 32.	IX. 798
XXIII. 31.	I. 16
XXIV. 10.	V. 441
--- 12.	II. 116
--- 21-25.	V. 461

Joann.

I. 14.	IV. 346
-- 28.	-- 343
II. 4.	VI. 524
III. 5.	VII. 579
--- 13.	III. 212
IV. 48.	XI. 1020
VI. 1. sq.	IV. 341
VII. 39.	III. 237

Actor.

I. 25.	V. 423
IV. 12.	VII. 613
VII. 16.	V. 427
XI. 23.	II. 124
XII. 11.	II. 116
XIII. 48.	IV. 374
XV. 20. 28.	III. 206
XVII. 18. 21.	XII. 1059
--- 21.	IX. 769
--- 30. 31.	IV. 336
XVIII. 5.	-- 362
--- 18	-- 331
XXI. 24-26.	IV. 331
XXIII. 5. 6.	VII. 607
CCCC 5	XXIV.

Ephes.

I.	9.	II.	129
II.	2. 3.	XI.	983
III.	2.	IV.	326
III.	II.	II.	127
---	18.	IX.	779
IV.	2.	---	778
---	7.	VI.	514
---	8.	IX.	814
---	9.	III.	190
---	20. 21.	IV.	329
V.	3.	XII.	1059
---	25. 26.	VII.	579
VI.	18.	III.	201

Philip.

I.	24.	I.	27
----	-----	----	----

Coloss.

I.	10. 11. 12.	IX.	776
---	22.	I.	28
---	24.	XII.	1052
II.	14.	VII.	628
III.	16.	VI.	560

I. Thess.

II.	6.	XI.	1005
-----	----	-----	------

V.	22.	III.	203
----	-----	------	-----

2. Thess.

II.	3.	XI.	1003
-----	----	-----	------

I. Timoth.

I.	4.	III.	255
II.	7.	IX.	810
III.	16.	XII.	1053
IV.	14.	V.	415
V.	11. 12	V.	404

2. Tim.

I.	7.	V.	414
II.	6.	XI.	988
III.	10.	II.	127

Tit.

I.	10.	VII.	577
----	-----	------	-----

I. Petr.

II.	8.	IX.	806
-----	----	-----	-----

Hebr.

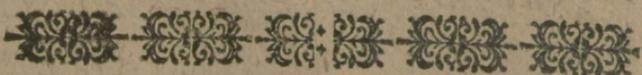
I.	2.	III.	238
---	3.	X.	887
---	5.	XII.	1104
II.	2. 3.	IV.	316
II.	9.	I.	45
IV.	I.	III.	251
		V.	

V.	7.	I.	23	Jacob.
---	---	---	28	II. 8. IX. 795
---	8.	---	33	V. 16. V. 407
VI.	4.	II.	116	Apoc.
VII.	27.	VI	541	I. 3. IX. 812
XI.	3.	III.	238	IV. 11. VIII. 726
---	6.	VII.	640	XII. 5. IV. 306
---	8.	XI.	973	

Drittes Register der Ebräischen Wörter.

און	X.	922	דבה	IX. 759
את עצמם vor אותם	IV	333	דון Niph.	IV. 287
אחד	V.	376. fq.	ה locale ausgelassen	V. 440
איננו	VII.	642	הוריש	II. 129
איפה	V.	375	היה	X. 867
אלוהים Obriqkeit.	X.	851	השיב sequente מ	II. 112. fq.
		fq.	ו ob es heraus gefallen?	VI. 501
אסון	II.	157. fq.	חבץ	II. 99
אסף	V.	447	חרש	IX. 862
אפקי	X.	942	השד	II. 95. fq.
ארכה	II.	106	טוב מאד	VIII. 743
אשר	VII.	501	יד הזקה von Menschen	XI. 968
את obs secundum heißt	VII.	595. fq.	זרע אלוהים	X. 944
ב ex	IX.	766. fq.	ילד plur.	II. 159
ב an pleonästice?	X.	933 ff.	כ	VI. 506
כיד	III.	222	כ ausgelassen	VII. 588
כיד an propter?	XI.	1034	כארי	V. 402
נאל		134. fq.	כנה	I. 75.
ד obs vor ך sieht?	IV.	281	כסה	I. 80
			כרת	

כרת int. ברית VII. 594	עבר IV. 345 ff.
ל XII. 1043	ערבוש III. 277
ל dreymal VII. 566	ערות I. 69
לא vor לא IX. 847	עזאול XI. 990. ff.
לו ob es vor לא steht III. 265	עין VI. 488
	על I. 75. fq. IV. 313
לחם II. 137. fq.	ענה I. 40. ff.
לקח IX. 814. fq.	עצבים I. 69
מ V. 466	ערך V. 459
מאד VIII. 745	פלאים XII. 1099. ff.
מאת V. 430	פלל X. 852
מגדל עדר V. 448. fq.	פסגו IV. 312
מהפכת IX. 755. fq.	פרא III. 220. ff.
מופת VI. 486	קשה III. 249
מכים ob es vor מכות VI. 499	רבה III. 219
מלים III. 273	רביא II. 182
מלפני II. 132	רגז X. 898
מעת I. 52	רך III. 248
מצור V. 456	רמוס I. 29
מראה IX. 764. fq.	שדי VI. 529. fq.
נגד cum suffixo IX. 759	שלה אצבם II. 107
נגע IV. 322	שליש I. 72
נגש II. 99	שמע siehe αἰσώ
נחש XII. 1082. fq.	שער III. 262. fq.
נקל III. 269	תהום VIII. 176
סופר vid. γαμματέυς	תחתיות ארץ III. 191
	תשאות VI. 493. ff.



Vierdtes Register der Griechischen Wörter.

Αγαθός IV. 305	αἰσώ IV. 326. ff.
αἰσιν VI. 522	αἰτιάγε V. 462
αἰσίνες III. 239	ἀναγινώσκων IX. 813
	ἀνδρῶν

ἀνδρωπος an pleonast.	δισάζω VIII.	673 sq.
II. 176	δόγμα VII.	633
ἀνχιτεύω II.	δόγματα ---	628 ff.
140	ἐδραίωμα XII.	1054
ἀπελπίζομαι IV.	εἰ vor ὅτι VIII.	679
371	εἶδος III.	205
ἀπέραντος III.	εἰκῆ I.	85. sq.
259	εἰκάος I.	86
ἀπέχεσθαι III.	εἶναι, non interire,	
204	manere. VII.	
ἀπό I.		643. sq.
31	ἐκδημεῖν XII.	1109.
ἀποδέναι λόγον IV.	ἐκλείπω IX.	804
290	ἐκπίπτω VIII.	705
ἀποθανεῖν eis αἰῶνα III.	ἐκλῶς I.	85
131	ἐνεργέω V.	408
ἀρπάζω VIII.	ἐξίστημι ---	463
720	ἐπ' ἀνάγκης III.	208. sq.
ἀρρήν IV.	ἐπισρέψας cum verbo	
306		IX. 890. sq.
ἀρχομαι IX.	εὐδοκία V.	382
760	εὐλάβεια I.	28. sq.
βάπτομαι VI.	εὐλαβέομαι I.	31
539 sq.	εὐλαβής ---	---
βάρος ob es gloria	ἤ V.	436
heißt? XI.	καθέδω XIII.	717
1006 sq.	καθ' ἡμέραν VI.	541
βασάζειν VI.	καὶ obs ausgelassen. V.	
519		425. sq.
βιάζομαι VIII.	καλῶς ποιεῖτε IX.	795.
719	κατὰ an pro διὰ? XII.	
βιασάι ---		1097
720		κατὰ
γὰρ ob es vor aber		
steht? VIII.		
699		
γενεαλογία III.		
256 ff.		
γίνομαι I.		
63 sq.		
γίνεσθαι ἐν ἑαυτῷ II.		
116		
γραμματεὺς II.		
169		
δανείζω IV.		
370		
διὰ ob es so viel als ἐν X.		
897		
διαβάπτομαι IV.		
288		
διαβολή ---		

ἐπατηρεῖν III.		
208		

καὶ τὴν γραφὴν IX.	798	πᾶς I. 61. βοτ ὅλος IX. 794
καταλείπειν III.	253	πάσχειν I. 87. sq.
καταπαγή VI.	545	πέραν IV. 342
κατασρηνιάν V.	404	πίσις IX, 804. XII. 1069
κατώτερα μέρη τῆς γῆς III.	191	πίσις ἐκλείπει IX. 802. sq.
κενεῖσθαι XI.	953	πίσιν παρέχειν IV. 339. XII. 1065
κρίμα V.	406	πρώτην ἀθετεῖν V. 407
κρύπτεσθαι V.	397	πνεῦμα VIII. 718
λόγος I.	85	πρόθεσις II. 120. ff.
μαρτυρεῖν I.	5	πρὸς ἑαυτὸν II. 117
μέγας σὺν ὀλίγοις VI.	480	πρότερον XI. 955
μεταξὺ VIII.	714	προτίθημι II. 123
νήπιοι V.	382	προφητεία XII. 1069
οἱ δὲ ob es βοτ τινὲς δὲ steht? VIII. 669		πυλῶν VI. 540
οἰκοδομία III.	261	σάξ I. 24. sq. IV. 284
οἰκονομία --- ---		σοφία Θεῶ VIII. 506 ff.
οἰκονόμος τῆς ἀδικίας IV.	294	σάραγανα II. 180
οἶος VIII.	702. sq.	συνέχειν IV. 362. sq.
ὁμολογεῖσθαι XII.	1056. ff.	σωτηρία VII. 615
ὀρίζεσθαι --- 1099		τελειωθείς I. 38
παλιγγενεσία V.	390	τόπος von einem ganzen Land XI. 973
παρὰ cum accus. I.	56	ὑπεναντίον VII. 636
παράγειν sensu act. V.	398.	ὑπέρ I. 62
παρὰ καὶ τὴν γραφὴν II.	128. sq.	ὑπεριδεῖν IV. 336
		ὑφερεῖν cum genit. sine articulo, III. 254. sq.
		φάλη

Φάληη	II.	179.	sq.	χρη̄σαι	IV.	298
Φέρειν	X.	888.	sq.	χρη̄σότης	IV.	373
Φρόνιμος	IV.	300		ψευδοπροφήται	III.	188
Φυλάσσειθά τι	III.	211		ψωμίζω	VI.	510
Χειροτονία	II.	108		ῥῳδαὶ πνευματικαί	VI.	
Χρῶφιλέτης	IV.	297				561

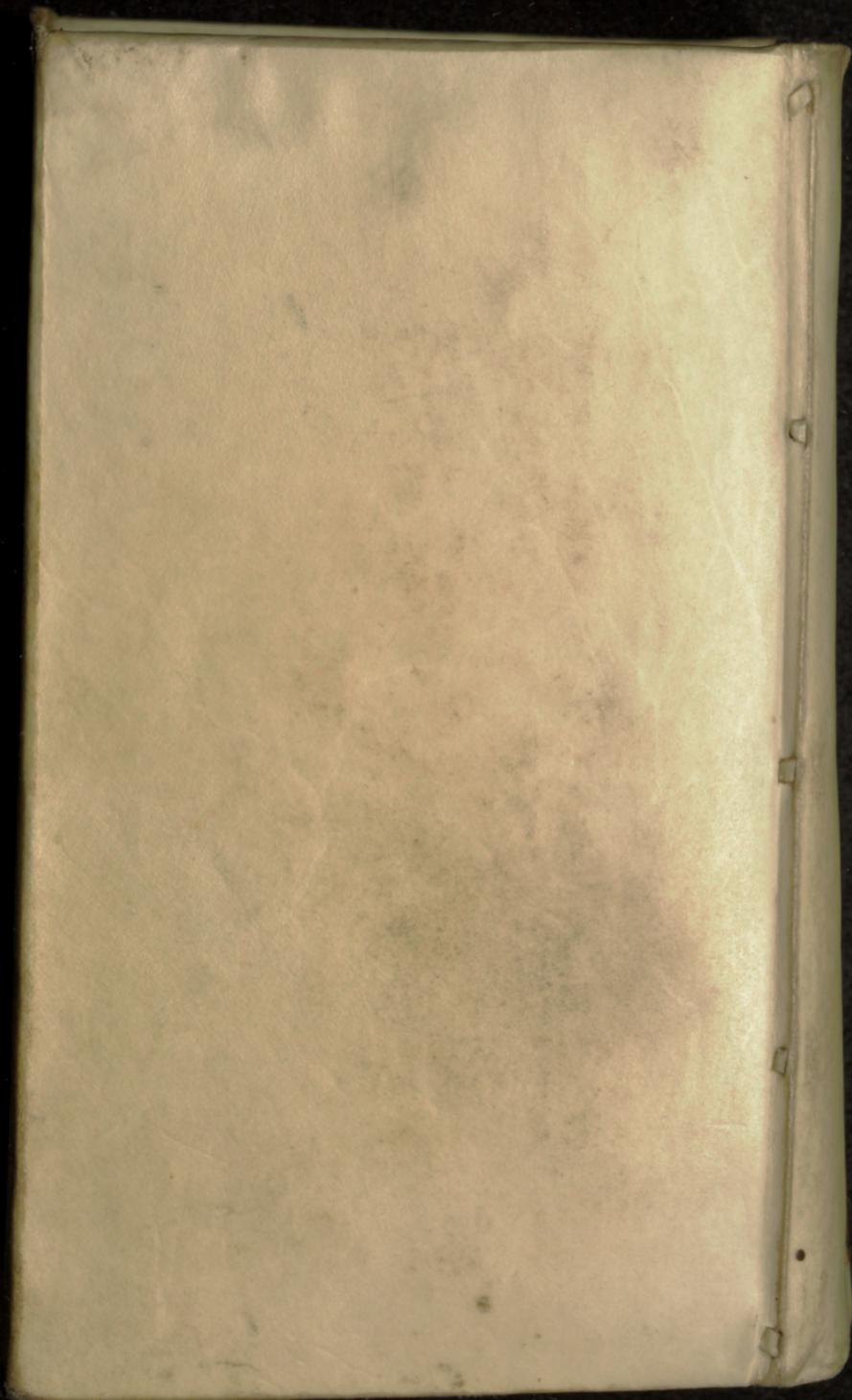


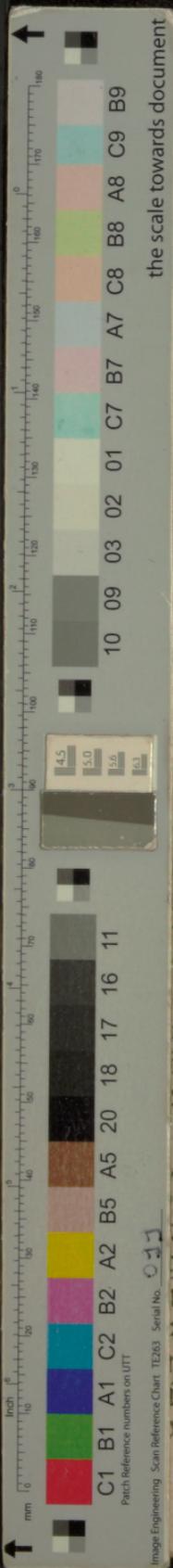
Unter denen eingeschlichenen
Druck- Fehlern sind die wich-
tigsten diese :

SOr esen I. 34. lin. 14. ließ : lesen. Vor quarta I. 35. lin. 19. ließ : quanta. Vor jus pacto I. 46. lin. 25. ließ : quo pacto. Vor bescheren IV. 335. lin. 10. ließ : beschären. I. 56. lin. 5. setze zwischen : Unter die : oder mehr als. Vor fluentis IV. 467. lin. 9. ließ : fluentis. Vor vierdten Buch VIII. 702. lin. 21. ließ : dritten Buch Vor böse VIII. 745. lin. 15. ließ : beste. Vor domino IX. 761. lin. 12. ließ : dominica. IX. 812. lin. 11. dele : nicht. X. 893. lin. 7. setze zwischen p. m. und oblationes : 460. Vor homines XI. 953. lin. 4. ließ : hominis. Zwischen voluissent und gerere XI. 1007. lin. 28. setze : rationem se sic potuissent.

E N D E.







en 3. Schrift. IIOT

rossen worden. Gleichwie
Auslegung leicht zu fassen ist,
en Worten wenig oder kei
Die Forme ist nach der
so gut als *pelaoth*, פלאות
bey dem Wort נתרר sie
n, ist nicht nöthig einen
m hinab gestiegen, zu mel
überhaupt der elende Zu
wie Jerem. XLVIII, 18.
chter Dibon solle herab
rlichkeit und im Dursst si
n was vor einem Ori sie si
sich auch zu solcher Erklä
oran stehet, sie habe nicht
hr, nemlich, um so viel
der plöbliche Fall vor.
eines Erachtens keine son
it hat, also weiß ich nicht,
e gelehrte Ausleger die er
ses ohne sonderliche Bes
Es zweiffelt niemand,
in ihren Salten, und die
en sie theils von der natur
von einer sündlichen und
heit. Da aber erstlich hier
n Jerusalems Sünden,
ammer Stand, und an
ist, warum die schändli
in *schulim*, oder den auß
hangenden Kleides zu sin
Bbbb 2 dem